

Stephan (I) Gast
und die Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn
Klangdenkmal einer Orgelbauer-Dynastie aus Wippenham



SEBASTIAN MITTERBAUER

Mit Beiträgen von

THOMAS C. PUMBERGER

© 2. Auflage, Altheim 2025

DOKUMENTATION TEIL I

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
2	Die Orgelbauerdynastie Gast-Schwarzmayr - Orgelbauer von Wippenham	
	SEBASTIAN MITTERBAUER	2
2.1	Stephan (I) Gast (1733-1791)	2
2.2	Joseph Gast (1762-1829)	35
2.3	Sebastian Schwarzmayr (1787-1830)	42
2.4	Stephan (II) Gast (1776-1822)	45
2.5	Stephan (III) Gast (1801-1835)	46
2.6	Gallus Gast (1807-1878)	50
2.7	Mathaeus Schwarzmayr / Mato Švarcmajer (1820-1891)	50
3	Die historische Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn	
	THOMAS C. PUMBERGER	53
4	ZEITTADEL [Stand: 24.11.2024]	
	THOMAS C. PUMBERGER	65
5	Wirkungsbereich der Orgelbauer von Wippenham	
	THOMAS C. PUMBERGER	67
6	Stammtafel Gast-Schwarzmayr	
	SEBASTIAN MITTERBAUER	68
6.1	Nachfahrenliste Stephan (I) Gast (1733-1791)	71
6.2	Nachfahrenliste Sebastian Schwarzmayr (1744-1795)	77
7	Archivalischer Anhang	
	Transkriptionen: SEBASTIAN MITTERBAUER	84
7.1	Pfarrarchiv Mühlheim am Inn	84
7.1.1	Chronik der Pfarre Mühlheim. 1. Teil 1897-1945	84
7.1.2	Sch. 2, Fasz. 3 Kirchenrechnungen 1671-1738	86
7.1.3	Sch. 3, Fasz. 3 Kirchenrechnungen 1769-1776 und 1777-1784	90
7.1.4	Kirchenrechnungen des Lobwürdigen Unser Lieben Frauen Gottes Haus zu Milheim 1777-1784	90
7.1.5	Sch. 4 Fasz. 3 Kirchenrechnungen 1768-1773, 1774, 1776, 1786-1792	91
7.1.6	Sch. 5 Fasz. 3 Kirchenrechnungen 1793-1820	97
7.1.7	Sch. 6, Fasz. 3 Kirchenrechnungen 1821-1859	98
7.1.8	Sch. 7, Fasz. 3 Kirchenrechnungen (1863, 1876) 1877, 1880-1940	100

7.1.9	Sch. 9, Fasz. 3a Kirchenrechnungsbeilagen 1667-1799 (unvollständig)	101
7.1.10	Sch. 10, Fasz. 3a Kirchenrechnungsbeilagen 1800-1831	110
7.1.11	Sch. 11, Fasz. 3a Kirchenrechnungsbeilagen 1839-1875	111
7.1.12	Sch. 12, Fasz. 3a Kirchenrechnungsbeilagen 1876-1925	114
7.1.13	Sch. 19, Fasz. 5 Bauakten Pfarrkirche; Pfarrhof, Schloßkapelle; Friedhof	116
7.2	Historische Zeitungsartikel	123
7.2.1	Innviertler Volkszeitung, 24. Mai 1922, S. 5	123
7.2.2	Innviertler Volkszeitung, 20. September 1928, S. 12	123
7.2.3	Innviertler Volkszeitung, 1. November 1928, S. 9	123
7.3	Inschriften am Orgelgehäuse Mühlheim	125
7.4	Archiv des Benefiziums St. Sebastian in Altheim	127
7.5	Diözesanarchiv Linz, Pfarrarchiv Roßbach	128
7.5.1	Schachtel: 3, Fasc. 3a Kirchenrechnungen 1783-1791, Sig.: AT-DAL 7.327 .A3.2	128
7.5.2	Schachtel: 6, Fasc. 3a Kirchenrechnungen 1851-1889, Sig.: AT-DAL 7.327 .A3.5	129
7.5.3	Schachtel: 7, Fasc. 3a Kirchenrechnungen 1890-1913, 1915-1940; Journale 1921-1933, Sig.: AT-DAL 7.327 .A3.6	130
7.5.4	Schachtel: 9, Fasc. 3a Kirchenrechnungen (Beilagen) 1782, 1817, 1868-1920, Sig.: AT-DAL 7.327 .A3.8	132
7.6	OÖLA, Altes Grundbuch (AGB), Bezirksgericht Frankenmarkt	135
7.6.1	Hs. 36, Gewärbuch 1834 Herrschaft Frankenburg	135
7.6.2	Hs. 37, Gewärbuch 1835 Herrschaft Frankenburg	141
7.7	OÖLA, Herrschaftsarchiv Aurolzmünster Hauptbestand	144
7.7.1	Sch. 29, St. Martingotteshaus zu St. Martin, b) Kirchenrechnungen 1680-1798, 2. Teil 1781-1798	144
7.7.2	Sch. 37, St. Pangraz Schloss- und Hofkapelle zu Sigharting, b) Kirchenrechnungen 1641-1803, 3. Teil 1789-1803	145
7.8	OÖLA, Herrschaftsarchiv Katzenberg	153
7.8.1	Kirchenrechnungen, Hs. 260, Kirchenrechnungen Gurten 1759-1766	153
7.8.2	Kirchenrechnungen, Hs. 260, Kirchenrechnungen Gurten 1759-1766	153
7.8.3	Kirchenrechnungen, Hs. 260, Kirchenrechnungen Gurten 1759-1766	154
7.8.4	Kirchenrechnungen, Sch. 24, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 3. Teil 1733-1767	155
7.8.5	Kirchenrechnungen, Sch. 25, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 4. Teil 1768-1780	156

7.8.6	Kirchenrechnungen, Sch. 26, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 5. Teil 1781-1793	158
7.8.7	Kirchenrechnungen, Sch. 28, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 7. Teil 1802-1808	159
7.8.8	Kirchenrechnungen, Sch. 29, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 8. Teil 1809-1815	160
7.8.9	Kirchenrechnungen, Sch. 31, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 10. Teil 1826-1832	162
7.8.10	Kirchenrechnungen, Sch. 32, Lieb-Frauen Pfarrkirche und Pfarre Kirchdorf, a) Kirchenrechnungen 11. Teil 1833-1843	163
7.8.11	Kirchenrechnungen, Sch. 40, St. Stephansgotteshaus und Filialkirche in Gurten, a) Kirchenrechnungen 4. Teil 1781-1846	164
7.9	OÖLA, Herrschaftsarchiv Obernberg	164
7.9.1	Hs. 118 Urkunden- und Gewärbuch 1830-1831	164
7.9.2	Hs. 123 Urkunden- und Gewärbuch 1836	178
7.9.3	Hs. 136 Gewärbuch 1849	193
7.9.4	Sch. Bd. 445, Nr. 19 Gotteshaus Weilbach: b) Kirchenrechnungen 1780-1836	203
7.10	OÖLA, Landesgerichtsarchiv, Herrschaftsprotokolle	204
7.10.1	Hs. M 388, Sitz Mundenham, Urkundenbuch 1781-1784	204
7.10.2	Hs. M 390, Sitz Mundenham, Urkundenbuch 2 1797-1799	206
7.10.3	Hs. M 494, Königl.-Bayer- Landgericht Mauerkirchen und Braunau, Briefprotokoll Berchemische Verwaltung Ried 1758-1767	214
7.10.4	Hs. O 15, Hofmark Obereitzing, Briefprotokoll 1793-1799	215
7.10.5	Hs. S 673, Pfarrhof Schörfling, Brief- und Inventurprotokoll 1811-1824	221
7.10.6	Hs. S 674, Pfarrhof Schörfling, Brief- und Inventurprotokoll 1823-1832	232
7.10.7	Hs. S 675, Pfarrhof Schörfling, Brief- und Inventurprotokoll 1833-1849	240
7.11	Pfarrarchiv Aspach	260
7.11.1	Sch. 5, Fasz. 2 Kirchenrechnungen 1779-1787	260
7.12	Pfarrarchiv Geinberg	261
7.12.1	Bd. Nr.: 18. V Kirchenrechnungen. Fasc. A. Nr. 1-20. Jahr: 1784-1814	261
7.12.2	Bd. Nr.: 29. VI Beilagen zu Kirchenrechnungen. Fasc. A. Nr. 1-17. Jahr: 1809-1829	262
7.12.3	Pfarrbuch 1727-1855	262
7.13	Pfarrarchiv Hönhart	263
7.13.1	Sch. 20, Fasz. 4 Bauakten	263

Abbildungsverzeichnis	277
Personenregister	283
Ortsregister	290
Autoren	293

1 Einführung

Am Beginn der Forschungsfrage stand die Einladung beziehungsweise Bitte von Herrn KonsR MMag. Dr. Franz Strasser, Pfarrprovisor von Mühlheim am Inn, zur Unterstützung für die geplante Restaurierung der von Stephan (I) Gast (1733-1791) im Jahr 1787 errichteten Orgel in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt zu Mühlheim am Inn eine 8-12 seitige Orgelzeitung zu verfassen. Aus diesem überschaubaren Unternehmen entwickelte sich ein immer größer werdendes Interesse, die Herkunft des Orgelbauers, die weitere Entwicklung der Orgelbaurdynastie Gast-Schwarzmayr, erhalten gebliebene Orgelgehäuse und vor allem den Aufbau der Mühlheimer Orgel eingehend auf Basis von archivalischen Quellen und Bestandsaufnahmen zu studieren. In der bisherigen Literatur wurden die Namen Stephan Gast, Joseph Gast und Sebastian Schwarzmayr oft verwechselt. Diese Forschung ergab auch, dass insbesondere zu den orgelbaulichen Arbeiten von Joseph Gast und Sebastian Schwarzmayr noch umfangreiche Detailstudien notwendig sind.

Stephan (I) Gast, Begründer der ab den Jahren 1763 bis 1835 tätigen Orgelbaurdynastie in Wippenham, bezeichnet als *Orgelbauer von Wippenham*, scheint 1760 erstmals als Uhrmacher auf und wandte sich später dem Handwerk eines Orgelbauers zu. Sein handwerkliches Können verdeutlicht die bis heute weitestgehend original erhaltene, von ihm erbaute Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn. Mit Ausnahme des im Ersten Weltkrieg im Zuge der Metallabgabe verloren gegangenen Prospektregisters blieben in allen Registern dieser Orgel Pfeifen aus dem Jahr 1787 erhalten. Die Kombination eines Großteils des originalen Pfeifenwerks sowie der Spielanlage zeichnet den überregionalen historischen Wert dieses Instruments aus. Die *Orgelbauer-Linie* der Familie Gast starb im 19. Jahrhundert in der männlichen Nachfolge aus. Vom Wippenhamer Orgelbauer und Stiefenkel des Orgelbauers Stephan (I) Gast, Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) gibt es bis heute Nachkommen in direkter Linie.

Folgenden Institutionen und Personen wird für wertvolle Hinweise und ihre Unterstützung gedankt: Matthäus Edinger für Hinweise zum Orgelbauer Mathaeus Schwarzmayr, röm.-kath. Pfarramt Geinberg, Mag. Stephan Hubinger vom Oberösterreichischen Landesarchiv Linz für Unterstützung bei der Suche nach den Grundbuchurkunden, Dr. Georg Hummer für die Erstellung der Visualisierung des Orgelgehäuses Mühlheim am Inn hinsichtlich der Erstfassung, Josef Katzlberger, Organist der Pfarrkirche Roßbach, für eine Kopie des Befundberichtes zum Orgelgehäuse Roßbach aus dem Jahr 2009, röm.-kath. Pfarrämter Kirchdorf am Inn und St. Martin im Innkreis, Diözesanarchiv Linz für Abbildungsgenehmigung von Fotografien aus Archivalien, Oberösterreichisches Landesarchiv Linz für Abbildungsgenehmigung von Fotografien aus Archivalien, röm.-kath. Pfarramt Pattigham, Mag. Anton Planitzer, Mag. Dr. Gerhard Schwentner vom Diözesanarchiv Linz.

2 Die Orgelbauerdynastie

Gast-Schwarzmayr - Orgelbauer von Wippenham

SEBASTIAN MITTERBAUER

Die Wippenhamer Orgelbauerdynastie der Gast und der Schwarzmayr als deren Werkstattnachfolger begann mit Stephan (I) Gast (1733-1791). Eine erste familiengeschichtliche Abhandlung und Werkliste nahm Rupert Gottfried Frieberger in seiner 1984 erschienenen Monographie auf.¹ Hier wird die Herkunft der Familie Gast mit Stephan (I) Gast als Stammvater der Orgelbauerdynastie und die weitere Entwicklung der Familie sowie dessen Zugang zum Orgelbau neuerlich untersucht. Aus der Orgelbauerdynastie Gast-Schwarzmayr gingen insgesamt sieben Orgelbauer hervor. Die Gründung der Orgelbauwerkstatt in Wippenham erfolgte durch Stephan (I) Gast (1733-1791) in den Jahren nach 1762, als er das Grundstück für das Orgelmacherhaus in Wippenham käuflich erwarb. Sein Enkel Stephan (III) Gast (1801-1835) war der letzte Werkstattinhaber und als selbständiger Orgelbauer in Wippenham und in Frankenburg tätig.

2.1 Stephan (I) Gast (1733-1791)

Stephan (I) Gast kam am 5. April 1733 auf der heute nicht mehr bestehenden Vöstlsölde in Nonsbach² als unehelicher Sohn des Petrus Gast und der Rosina Reiter zur Welt.³ Geschwister von Stephan (I) Gast lassen sich in den Taufbüchern der Pfarre Geinberg nicht nachweisen. Möglicherweise stammte sein Vater von einem Bauernhof in Wippenham ab, auf den später noch eingegangen wird. Am 19. Mai 1760 heiratete Stephan (I) Gast in Gurten Agnes Wimmer (* 1737), eine Bauerntochter aus der Pfarre Mehrnbach. Im Taufeintrag seines im Juni 1760 geborenen ersten Sohnes Vitus Gast scheint er als Inwohner in Unterweinberg⁴ auf. Er dürfte dort bereits den Beruf eines Uhrmachers ausgeübt haben, da die Kirchenrechnung (Abb. 1) der Pfarrkirche Gurten aus dem Jahr

¹Vgl. Frieberger, Rupert Gottfried: Der Orgelbau in Oberösterreich im 17. und 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung bestehender Instrumente. Ein Beitrag zum 200-jährigen Jubiläum der Diözese Linz, Innsbruck 1984, S. 205-211.

²Ortschaft der Gemeinde Geinberg, politischer Bezirk Ried im Innkreis.

³Sämtliche Personendaten sind der beiliegenden Stammtafel, sowie der Nachfahrenliste des Stephan (I) Gast (siehe Seite 71-77) und der Nachfahrenliste des Sebastian Schwarzmayr (siehe Seite 77-83) entnommen.

⁴Eine Ortschaft in der heutigen Gemeinde und Pfarre Wippenham, damals zur Pfarre Gurten gehörig.

1760 eine Ausbesserung der Kirchenguhr verzeichnet, die Stephan (I) Gast aus Weinberg durchführte.⁵

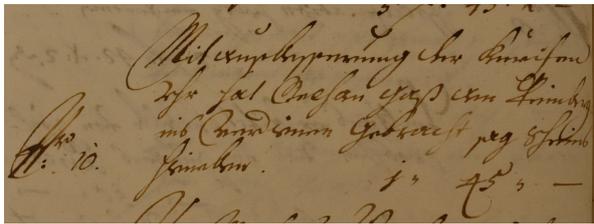


Abbildung 1: Ausschnitt aus der Kirchenrechnung des Jahres 1760 mit dem Eintrag über die Ausbesserung der Kirchenguhr in Gurten durch Stephan (I) Gast

Im Taufeintrag des im Jänner 1762 geborenen Sohnes Joseph Gast (1762-1829), welcher später die Orgelbauwerkstatt in Wippenham übernahm, wird der Vater Stephan (I) Gast als *Automatarius*, also als Uhrmacher,⁶ beziehungsweise Holzuhrmacher⁷ bezeichnet. Stephan (I) Gast scheint auch bei Taufeinträgen weiterer später geborenen Kinder immer als Uhrmacher auf, aber nie als Orgelbauer. Am 26. Juni 1762 kaufte er von Marx Gast, Bauer am Gnaden- oder Weberbauerngut in Wippenham⁸ die *Prandstad im Gruebl zu Wippenham* zum geringen Preis von fünf Gulden.⁹ Der Kaufpreis war wohl deshalb so niedrig angesetzt, da es sich bei dem Grundstück um eine Brandstätte handelte, worauf ein im Jahr 1744 abgebranntes *Häusl* stand. Das Grundstück dafür wurde bereits aus dem Weberbauerngut herausgebrochen, also von diesem Bauerngut abgetrennt. Es wäre denkbar, dass die väterliche Familie des Stephan (I) Gast von diesem Bauernhof abstammt. Aber auch das Kasingergut in Wippenham 1 befand sich einst im Besitz des Marx Gast. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Familie Gast aus Wippenham stammt und Stephan (I) Gast wieder an den Ort seiner unmittelbaren Vorfahren zurückkehrte.

Da die Matriken der Pfarre Gurten erst ab dem Jahr 1743 erhalten geblieben sind und auch andere archivalische Quellen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bislang nicht bekannt sind, ist eine genaue verwandtschaftliche Beziehung zu den beiden Bauerngütern nicht nachweisbar. Festhalten lässt sich jedoch, dass erst ab dem Jahr 1762 jenes Haus errichtet worden sein konnte, worin später die Orgelbauwerkstät-

te er von Marx Gast, Bauer am Gnaden-

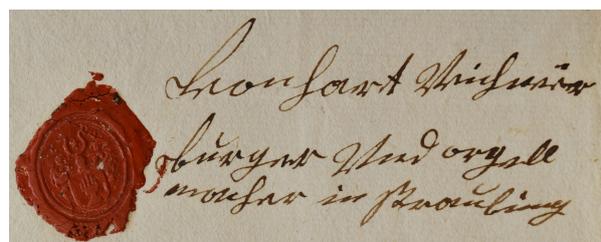


Abbildung 2: Siegel und Unterschrift von Leonhard Veichtmayr auf der Rechnung vom 12. April 1763

⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 153.

⁶Vgl. Heydenreuter, Reinhard / Pledl, Wolfgang / Ackermann, Konrad: Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern, 3. Aufl., München 2010, S. 26.

⁷Vgl. Riepl, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, 2. Aufl., Waldkraiburg 2004, S. 42.

⁸Das Anwesen weist heute die Hausnummer Wippenham 54 auf.

⁹Siehe archivalischer Anhang S. 214.

te der Familien Gast und Schwarzmayr betrieben wurde. Das Stammhaus der Orgelbauerdynastie, welches den Hausnamen *Häusl am Grübl oder Orglmacher* trägt, war damals der gräflich Berchemischen Grundherrschaft Sitz Mundenham bei Palting zugehörig. Ab wann auf diesem Haus eine Orgelbauwerkstatt betrieben wurde, ist bislang nicht bekannt, jedoch kann die Gründung erst nach 1762 erfolgt sein, wie eingangs erwähnt.

Benedikt Pillwein gab an, dass die Pfarrkirche Gurten mit einer Orgel von 18 Registern des Orgelbauers Joseph Gast aus Wippenham ausgestattet sei.¹⁰ Die Kirchenrechnungen von Gurten bestätigen dies jedoch nicht. Stattdessen lässt sich im Jahr 1763 in der Pfarrkirche Gurten - jener Pfarre, zu der auch die Ortschaften Weinberg und Wippenham gehörten - der Bau einer achtregistrigen Orgel des Straubinger Orgelbauers Leonhard Veichtmayr zum Preis von 220 Gulden nachweisen, deren Gehäusefassung der Rieder Maler Johann Sebastian Strobl ausführte.



Abbildung 3: *Siegel von Leonhard Veichtmayr auf der Rechnung vom 12. April 1763*

Eine Disposition der Orgel ist nicht bekannt. Lediglich das Prospektregister *Principal :4: Schuch von Zienn* wird in der Kirchenrechnung aus 1763 genannt.¹¹ Die Herrschaft Katzenberg genehmigte den Kauf dieser Orgel. Dies war deshalb erforderlich, weil die damalige Hofmark Gurten der Herrschaft Katzenberg unterworfen war. Die Grafen von Tauffkirchen waren zu dieser Zeit Inhaber der Herrschaft Katzenberg. Die Kirchenrechnung von Gurten des Jahres 1764 dokumentiert die Auszahlung des Restes der Kaufsumme für die Orgel, 120 Gulden. Dieser Rest wurde aber nicht mehr an Veichtmayr gezahlt, sondern an seinen Nachfolger Johann Peter Plersch.¹² Der Straubinger Orgelbauer Leonhard Veichtmayr (1704-1763) heiratete

am 11. Februar 1737 Maria Anna Weber, die älteste Tochter seines Lehrherrn Quirin Weber. Doch verstarb seine erste Frau und Veichtmayr heiratete 1742 in zweiter Ehe die Bierbrauerstochter Maria Anna Frenauer. Über diese Heirat erhielt er das Haus Kapuznergasse 6 in Straubing, wo von nun an über drei Generationen das Orgelbauerhandwerk

¹⁰Vgl. Pillwein, Benedikt: *Geschichte Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Vierter Theil: Der Innkreis, Linz 1832, S. 314.*

¹¹Siehe archivalischer Anhang S. 153.

¹²Siehe archivalischer Anhang S. 154.

ausgeübt wurde. Am 28. März 1763 starb Leonhard Veichtmayr. Seine Werkstatt übernahm Johann Peter Plersch (1728-1791), der am 26. Juli 1763 die Witwe Maria Anna Veichtmayr heiratete.¹³



Abbildung 4: Siegel von Joseph Joachim Kronthaler auf der Rechnung vom 29. Mai 1760

Die Orgel von Gurten dürfte somit eines der letzten Instrumente des Straubinger Orgelbauers Veichtmayr gewesen sein. Der Nachweis dessen Werkstattnachfolgers Plersch als Empfänger des ausstehenden Restbetrages der Kaufsumme im Jahr 1764 in Gurten beweist nicht nur, dass die Orgelbauer Veichtmayr und Plersch am Orgelneubau für Gurten wohl gemeinsam tätig waren. Ebenso ergibt sich hier eine interessante Spur zu Stephan (I) Gast, der seit 1762 im Besitz der sogenannten Brandstatt in Wippenham war, worauf das Orgelmacherhaus errichtet wurde. Stephan (I) Gast, der vorher als Uhrmacher tätig war, dürfte im Zuge des Orgelneubaus in Gurten die beiden Orgelbauer kennen gelernt haben.

Georg Brenninger führt das Orgelpositiv der Geißelungskirche in Dingolfing aus dem Jahr 1769 als erhalten gebliebenes Werk von Plersch an.¹⁴

Eine Ähnlichkeit mit dem Orgelgehäuse von Stephan (I) Gast aus dem Jahr 1787 in Mühlheim weist etwa das Orgelgehäuse der Orgel St. Michael in Stallwang (niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen) auf, die um 1765 von Johann Peter Plersch gebaut wurde.¹⁵ Es ist daher nicht auszuschließen, dass Stephan (I) Gast das Orgelbauhandwerk bei den beiden Straubinger Orgelbauer Veichtmayr und Plersch gelernt haben könnte. In diesem Zeitraum kommt



Abbildung 5: Siegel und Unterschrift von Johann Baptist Kronthaler auf der Rechnung vom 29. Mai 1760

in der lokalen Gegend aber noch ein weiterer Orgelneubau in Betracht. Die heutige Pfarr-

¹³Vgl. Brenninger, Georg: Orgeln in Altbayern, München 1978, S. 68.

¹⁴Vgl. ebd., S. 68, 69.

¹⁵Plersch, Biographie Johann Peter Plersch, Wikipedia, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Peter_Plerch, (Zugriff: 22.04.2024).

kirche Kirchdorf am Inn, ehemals Filiale von Obernberg und Patronatskirche der adeligen Schlossherren von Katzenberg, zu deren Herrschaft auch die damalige Hofmark Gurten gehörte, erhielt 1760 eine Orgel des Altöttinger Orgelbauers Joseph Joachim Kronthaler. Die am 29. Mai 1760 ausgestellte Rechnung für die Kirche in Kirchdorf berichtet von einer Orgel mit neun Registern.¹⁶ Die Rechnung unterzeichnete Kronthaler mit *Joseph Cronthaler des Chu(r)fstl. Rennt Ambts Burghausen Orgl Macher zu Altenötting* (Abb. 5).



Abbildung 6: *Orgel der Pfarrkirche Ried bei Landeck (Tirol). Erbaut 1733 von Johann Baptist Kronthaler*

Sein Siegel (Abb. 4) zeigt im Wappenschild wohl einen Kronleuchter, der seinen Familiennamen symbolisieren soll. Joseph Joachim Kronthaler (1727/28-1811) ist ein Sohn des Orgelbauers Johann Baptist Kronthaler (+ 1773) aus Kaufbeuren. Am 28. Mai 1759 heiratete Joseph Joachim Kronthaler Maria Anna Mitterreiter, eine Tochter des Altöttinger Orgelbauers Andreas Mitterreiter (um 1688-1765).¹⁷ Von seinem Vater Johann Baptist Kronthaler blieb in Ried bei Landeck (Tirol) aus dem Jahr 1733 eine Orgel (Abb. 6) erhalten, welche aber 1866 von Franz Weber einen Pedalzubau erhielt.¹⁸ Diese Orgel weist eine Prospektgestaltung auf, die der Orgel von Mühlheim durchaus ähnelt.¹⁹ Auch Leonhard Veichtmayr kannte die Kronthaler-Orgel von Kirchdorf am Inn, da er im April 1763 eine Reparatur durchführte.²⁰ Auf der Rechnung unterschrieb er neben seinem

Siegel (Abb. 3) mit *Leonhart Veichmeür Burger und Orgelmacher in Straubing* (Abb. 2). Ebenso lässt sich eine Reparatur der Orgel von Kirchdorf am Inn im August 1769

¹⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 155.

¹⁷Vgl. Fischer, Hermann / Wohnhaas, Theodor: Johann Baptist Kronthaler, Orgelmacher in Kaufbeuren (um 1700-1773), in: Peter Fassl, u. a. (Hg.): Bayern, Schwaben und das Reich. Festschrift für Pankraz Fried zum 75. Geburtstag, Augsburg 2007, S. 231-247, hier S. 232, 233, 234.

¹⁸Vgl. ebd., hier S. 238.

¹⁹Vgl. Krauss, Egon: Die Orgel in Ried, in: Salmen, Walter (Hg.): Die süddeutsch-österreichische Orgelmusik im 17. und 18. Jahrhundert, (Innsbrucker Beiträge zur Musikwissenschaft Band VI), Innsbruck 1980, S. 227-232, hier S. 240, Abb. 11.

²⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 155.

durch den Orgelbauer Johann Peter Plersch nachweisen.²¹ Auch Stephan (I) Gast aus Wippenham machte spätestens 1778 Bekanntschaft mit diesem Instrument, da er im Mai 1778 eine Reparatur durchführte, bei der neben weiteren Arbeiten in der Mixtur 18 neue Pfeifen eingebaut wurden.²² Die Kronthaler-Orgel von Kirchdorf wurde 1816 durch eine einmanualige Orgel (Abb. 7) mit zehn Registern von Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) aus Wippenham ersetzt. Aber auch dieses Orgelwerk blieb nicht erhalten. Es musste 1951 einer Orgel der Salzburger Orgelbaufirma Max Dreher und Max Rheinisch weichen.²³



Abbildung 7: *Orgel der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn. Erbaut 1816 von Sebastian Schwarzmayr, nicht erhalten, Detail*



Abbildung 8: *Orgel der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn. Erbaut 1816 von Sebastian Schwarzmayr, nicht erhalten*



Abbildung 9: *Orgel der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn. Erbaut 1816 von Sebastian Schwarzmayr, nicht erhalten, Spieltisch*



Abbildung 10: *Pfarrkirche Kirchdorf am Inn, Reste einer originalen Keilbalganlage*

²¹Siehe archivalischer Anhang, S. 156.

²²Siehe archivalischer Anhang, S. 157.

²³Vgl. Schachinger, Josef: *Orgeln der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn*, in: *Katholisches Pfarramt Kirchdorf am Inn (Hg.): Orgel der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn. Festschrift zur Orgelweihe am 21. Oktober 2006, Kirchdorf am Inn 2006, S. 11–15, hier S. 11.*

In der Pfarrchronik der Pfarre Kirchdorf am Inn existieren Abbildungen der Schwarzmayr-Orgel (Abb. 7, 8) und deren Spieltisch (Abb. 9). 1779, ein Jahr nach der Orgelreparatur in Kirchdorf soll laut Benedikt Pillwein der Orgelbauer Stephan (I) Gast aus Wippenham eine Orgel für die Pfarrkirche Weilbach gebaut haben.²⁴ Von dieser Orgel ist bislang nur eine Reparaturrechnung von Joseph Gast (1762-1829) bekannt, als er 1810 eine Reinigung, Reparatur und Stimmung der Orgel durchgeführt hat. Daraus geht hervor, dass die Orgel über acht Register verfügte.²⁵



Abbildung 11: *Orgel der Pfarrkirche Pattigham. Um 1770 erbaut von Stephan (I) Gast. 1994/1995 Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon*

Das vielleicht älteste erhalten gebliebene Orgelgehäuse mit Restbeständen aus dem originalen Pfeifenwerk sowie der Manualwindlade, welches aufgrund orgelbautechnischer Details Stephan (I) Gast im Zeitraum um 1770 zugeschrieben werden kann, steht in der Pfarrkirche Pattigham (Abb. 11). Der Orgelbauer ist archivalisch nicht nachweisbar, da

²⁴Vgl. Pillwein 1832, S. 343.

²⁵Siehe Kapitel 7, Seite 203

die Rechnungen aus dem betreffenden Zeitraum fehlen. Einen ersten, wenn auch nicht ganz korrekten Hinweis gibt Benedikt Pillwein, welcher über die Orgel in Pattigham lediglich den Satz „*Die Orgel verfertigte Schwarz in Wippenham.*“ angab.²⁶ Korrekt ist hier lediglich der Hinweis auf eine tatsächlich existierende Orgelbauwerkstatt in Wippenham. Einen Orgelbauer namens Schwarz gab es in Wippenham nicht, was auf einen Druckfehler bei Pillwein zurückgehen könnte. Eher nachvollziehbar ist, dass der Wippenhamer Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr eine Reparatur dieses Instruments durchführte und sich im Inneren der Orgel mit einer heute möglicherweise nicht mehr vorhandenen Inschrift verewigte. Etwa signierte Sebastian Schwarzmayr anlässlich einer Orgelreparatur an der Innenseite der Rückwand des Orgelgehäuses von Mühlheim am Inn.²⁷ Im Dehio werden die Orgelbauer Stephan (I) Gast und Sebastian Schwarzmayr als mögliche Erbauer dieses Instruments genannt.²⁸ Die Formensprache des fünfteiligen Orgelprospekts lässt sich jedoch eindeutig mit der von Stephan (I) Gast 1787 in der Pfarrkirche Mühlheim errichteten Orgel vergleichen. Anders als bei den meisten Gast-Orgeln war in Pattigham der Spieltisch ursprünglich nicht freistehend, sondern in Form eines in das Gehäuse eingebauten Spielschranks konzipiert, welcher im Zuge der Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon aus Leobendorf 1994/1995 wiederhergestellt wurde.²⁹ In Teilen erhalten blieb die von Orgelbauer Salomon restaurierte Manualwindlade, ebenso stammen einzelne Pfeifen der Register *Principal 4´* und *Octav 2´* aus dem ursprünglichen Bestand des Orgelwerks. Im Zuge der Orgelrestaurierung kam es auch zur Wiederherstellung des ursprünglichen Blasbalghauses, welches, anders als bei späteren Instrumenten von Stephan (I) Gast, direkt hinter dem Orgelgehäuse angebaut ist.³⁰

Orgeln mit Spielschränken gibt es vor allem seit der Frühzeit des Orgelbaus bis in das 18. Jahrhundert hinein. Der Münchner Orgelbauer Anton Bayr (1715-1792)³¹ hat bei der im Jahr 1769³² für die Wallfahrtskirche Marienberg bei Burghausen errichteten Orgel auch einen Spielschrank in das Orgelgehäuse eingebaut mit Eisenhebeln zum Ein- und Ausschalten der Register. Auch die 1769 von Anton Bayr erbaute zweimanualige Orgel der ehemaligen Benediktinerklosterkirche Attel am Inn wies als Registerschaltung

²⁶Vgl. Pillwein 1832, S. 361.

²⁷Siehe Kapitel 7.3, S. 125.

²⁸Vgl. Leitner Florian, u.a.: Dehio-Handbuch Oberösterreich. Band III. Innviertel, Horn-Wien 2020, S. 694.

²⁹Vgl. Salomon, Ferdinand F.: Bericht über die Restaurierungsarbeiten an der Orgel von Pattigham, unveröffentlicht, Leobendorf 1995, S. 1.

³⁰Vgl. ebd., S. 2,3.

³¹Vgl. Reichling, Matthias: Anmerkungen zum Orgelbauer Anton Bayr, in: Wimmesberger, Ulrich (Hg.): Unsere schlafende Königin erwacht.... Festschrift zur Orgelweihe in Weng. Samstag, 10.07.2021 um 18:00 Uhr. Die einzigartige Anton-Bayr-Orgel Österreichs aus dem Jahr 1774 in der Pfarrkirche Weng i. Innkreis, Weng im Innkreis 2021, S. 16.

³²Vgl. Pumberger, Thomas C.: Die Orgel von Weng im Innkreis - eine schlafende „Königin“ erwacht, in: Museum Innviertler Volkskundehaus (Hg.): Der Bundschuh. Heimatkundliches aus dem Inn- und Hausruckviertel, Bd. 12, Ried im Innkreis 2009, S. 44-45, hier S. 44.

Eisenhebel auf.³³ Im Zuge des Orgelneubaus im historischen Gehäuse durch Orgelbauer Alois Linder aus Nussdorf in Bayern wurden die erhaltenen Originalteile der Bayr-Orgel restauriert und wieder eingebaut. 1774 baute Anton Bayr eine Orgel für die Pfarrkirche Weng im Innkreis.³⁴ Die seit 2021 nach der Restaurierung durch den Orgelbauer Andreas Bösch aus Knonau in der Schweiz in ihrer ursprünglichen Disposition wiederhergestellte Bayr-Orgel der Pfarrkirche Weng im Innkreis weist im Gegensatz zu den wenige Jahre älteren Orgeln in Attel am Inn und Marienberg keine Eisenhebel, sondern Registerzüge zum Ein- und Ausschalten der Register auf. Im Zusammenhang mit den Orgeln aus der Werkstatt von Stephan (I) Gast ist es von sekundärer Bedeutung, ob der Wechsel zwischen einer Registerschaltung in Form von verschiebbaren Eisenhebeln oder in Form von Registerzügen als Veränderung der Orgelbauweise bei Anton Bayr gesehen werden kann, oder ob er beide Systeme in seiner gesamten Phase als Orgelbauer beibehielt. Primär für den Vergleich mit Orgeln als vermutete Frühwerke von Stephan (I) Gast, oder dessen engerem Umfeld steht, dass am Beispiel des Orgelbauers Anton Bayr ein Orgelbauer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisbar ist, welcher zwei verschiedene Systeme der Registerschaltung angewandt hat. Es gibt aber auch noch zwei frühere Orgelwerke aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts im Umkreis, bei denen ein Spieltisch mit Blickrichtung zum Hochaltar, sowie ein in das Hauptgehäuse eingebauter Spielschrank anzutreffen ist. Dabei handelt es sich um die laut Eintrag in der Pfarrchronik von Kallham im Jahr 1715 von Johann Ignaz Egedacher erbaute Orgel.³⁵ Aufgrund der wesentlich späteren Aufzeichnung in der Pfarrchronik handelt es sich hierbei um keine zeitgenössische Überlieferung, dass die Orgel von Kallham ein gesichertes Werk von Johann Ignaz Egedacher ist. Das nach der Restaurierung von der Orgelbaufirma Kuhn aus Männedorf in der Schweiz im Jahr 2010 wieder eingeweihte Instrument weist Detailausführungen auf, welche dafür sprechen, dass es sich um ein Orgelwerk von Johann Ignaz Egedacher handelt. Allerdings fanden in der Technik der Orgel frühe Veränderungen statt.³⁶ Der freistehende Spieltisch der Orgel aus Kallham weist sehr ähnlich gestaltete schmiedeeiserne Registerhebel als Registerschaltung auf, wie es an der Orgel von Stephan (I) Gast aus 1787 in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn der

³³Vgl. Linder, Alois / Wagner, P. Karl: Zur Geschichte der Attler Orgel, in: Diederich, Inge (Hg.): Festschrift zur Orgel- und Altarweihe am 24. November 2013 in Attel, Wasserburg 2013, S. 9–12, hier S. 8.

³⁴Vgl. Pumberger 2009, hier S. 44.

³⁵Vgl. Brandner, Alois: Geschichte unserer Orgel. Zusammenfassung und Ausschnitte aus der Pfarrchronik, in: Verein zur Pflege der Kirchenmusik und Orgelmusik Kallham (Hg.): Festschrift. Restaurierung der Egedacher Orgel Kallham, Kallham 2010, S. 28–30, hier S. 28.

³⁶Vgl. Rehn, Wolfgang: Die Restaurierung der Orgel in der Pfarrkirche Kallham, in: Verein zur Pflege der Kirchenmusik und Orgelmusik Kallham (Hg.): Festschrift. Restaurierung der Egedacher Orgel Kallham, Kallham 2010, S. 21–24, hier S. 21.

Fall ist.³⁷ Eine Orgel, welche nachweislich im Jahr 1732 von Johann Ignaz Egedacher erbaut wurde, steht in der ehemaligen Klosterkirche Vornbach am Inn in Bayern. Auf diese wurde noch Bezug genommen. Die Orgel aus Vornbach ist etwas jüngeren Datums als jene von Kallham, beide entstanden jedoch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Vornbacher Orgel weist im Gegensatz zu jener aus Kallham einen Spielschrank auf. Die Registerhebel sind im Bereich der Schaltung durch die Organistin oder den Organisten in Form von geschmiedeten Rundeisen ausgeführt, gehen aber im Bereich hinter dem Spielschrank zur über Gelenke verbundenen Mechanik an der Windlade zum Öffnen und Schließen der Register in handgeschmiedete Flacheisen über.³⁸ Anhand dieser Beispiele lassen sich bereits in der Zeit vor der Schaffenszeit des Münchner Orgelbauers Anton Bayr im benachbarten Hausruckviertel und Bayern zwei Orgeln mit unterschiedlicher Spieltischsituation nachweisen.

Die Orgel von Pattigham könnte eine Gemeinschaftsarbeit von Johann Peter Plersch und Stephan (I) Gast sein. Oder Stephan (I) Gast baute sie und entlehnte das Dekorationselement der Girlande von Plersch - darauf wird noch eingegangen. Für eine ungefähre zeitliche Einordnung des Orgelgehäuses aus Pattigham ist zunächst das Dekorelement Girlande, auch als Feston bezeichnet, wesentlich. Dabei handelt es sich um ein Schmuckmotiv in Form eines Gehänges, das auch in Form eines Laubwerks ausgeführt sein konnte, wie dies am Orgelgehäuse in Pattigham in der Grundausformung der Fall ist.³⁹

Um die Zusammenhänge hinsichtlich der stilistischen Veränderung der Girlande für diesen Vergleich verdeutlichen zu können, muss auf zwei Orgelgehäuse und einen Hochaltar aus der ersten Hälfte, sowie auf ein Orgelgehäuse aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingegangen werden. Dies erfolgt anhand eines Exkurses ausgewählter Beispiele der Girlande als Dekorationsform.

Exkurs zur Girlande als Dekorationsform für die Einordnung des Pattighamer Orgelgehäuses

Ein frühes erhalten gebliebenes Beispiel im Innviertel ist das Gehäuse (Abb. 12) der vom Salzburger Orgelbauer Johann Christoph Egedacher (1666-1747)⁴⁰ im Jahr 1712 ursprünglich für die Pfarrkirche Reichersberg erbaute und 1787 in die Pfarrkirche Münsteuer

³⁷Vgl. Detzlhofer, Birgit: Verein zur Pflege der Kirchen- und Orgelmusik Kallham, in: Verein zur Pflege der Kirchenmusik und Orgelmusik Kallham (Hg.): Festschrift. Restaurierung der Egedacher Orgel Kallham, Kallham 2010, S. 10–18, hier S. 11, 12, 14.

³⁸Vgl. Rehn, Wolfgang: Bericht des Orgelbauers Wolfgang Rehn, in: Kemper, Tanja / Kemper, Peter (Hg.): Festschrift. Restaurierung der Egedacher Orgel, Vornbach am Inn, Passau 2009, S. 25–29, hier S. 29.

³⁹Vgl. Hotz, Jürgen: Der Brockhaus Kunst. Künstler, Epochen, Sachbegriffe, 2. Aufl., Leipzig-Mannheim 2001, S. 315.

⁴⁰Vgl. Frieberger 1984, S. 124, 130.

transferierte Orgel.⁴¹ Diese weist in den vertikalen Rahmenteilern der drei Pfeifenfelder Festons als Dekorelement auf.



Abbildung 12: *Orgel der Pfarrkirche Münststeuer. Erbaut 1712 von Johann Christoph Egedacher*

den Kapitellen der beiden gedrehten Säulen seitlich herabhängende Festons auf. Auch von den Ausläufern des Kranzgesimses am Hochaltaraufsatz hängen seitlich Festons herab. Diesen Hochaltar mit den Festons als eines seiner Dekorelemente sahen sowohl der Orgelbauer Leonhard Veichtmayr (1704-1763) im Jahr 1763, als auch Johann Peter Plersch (1728-1791) im Jahr 1769 und Stephan (I) Gast (1733-1791) im Jahr 1778 jeweils

Ebenso trifft dies beispielsweise auf den vertikalen Rahmenteilern der Pfeifenfelder des Hauptwerks der von Johann Ignaz Egedacher (1675-1744),⁴² einem jüngeren Bruder⁴³ des Salzburger Orgelbauers Johann Christoph Egedacher im Jahr 1732 für die in der ehemaligen Klosterkirche im bayerischen Vornbach am Inn erbaute Hauptorgel zu, welche neben dem Akanthus⁴⁴ auch Festons aufweist.⁴⁵ Johann Ignaz Egedacher war im Jahr 1738 an der damaligen Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn tätig, worauf noch eingegangen wird.

In der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn steht seit 1721⁴⁶ ein Hochaltar des aus Kößlarn stammenden und später in Obernberg am Inn ansässigen Bildhauers Johann Michael Jerg (1686-1759).⁴⁷ Der Hochaltar weist neben den gedrehten Säulen des verkröpften Kranzgesimses im Bereich über

⁴¹Vgl. Leitner 2020, S. 801.

⁴²Vgl. Rehn 2009, hier S. 29.

⁴³Vgl. Frieberger 1984, S. 125.

⁴⁴Dabei handelt es sich um ein Ornament aus der Palmette, welches nach der Blattform von Akanthusarten als Vorbild entwickelt wurde. Vgl. Hotz 2001, S. 23.

⁴⁵Vgl. Rehn 2009, hier S. 29.

⁴⁶Vgl. Mitterbauer, Sebastian: Geschichte des Pfarrhofs der Pfarre Kirchdorf am Inn, in: Innviertler Kulturkreis (Hg.): Das Bundwerk. Schriftenreihe des Innviertler Kulturkreises (Heft 30), Ried im Innkreis 2015, S. 67–75, hier S. 69-70.

⁴⁷Jerg, Taufeintrag des Johann Michael Jerg vom 17. September 1686: Pfarrei Kößlarn, Taufen 002 1669-1704, S. 145, Matricula Online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/koesslarn/002/?pg=145>, (Zugriff: 06.08.2024); Jerg, Sterbeeintrag des Johann Michael Jerg vom 29. Juni 1759: Pfarre Obernberg am Inn, Sterbebuch 03b (III) 1738-1784, S. 98, Matricula Online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/obernberg-am-inn/301%252F03b/?pg=106>, (Zugriff: 06.08.2024).

anlässlich von Reparaturen an der Kronthaler-Orgel, wie bereits erwähnt. Der Hochaltar von Kirchdorf am Inn kann, muss aber nicht als Inspiration für die Weiterentwicklung der Girlandenform gedient haben, wie letztere am Orgelgehäuse in Pattigham ausgeführt wurde.



Abbildung 13: *Orgel der Pfarrkirche Pattigham. Prospekt mit originalen Pfeifen des Registers Principal 4' in den Zwischenfeldern der Stephan (I) Gast zugeschriebenen Orgel aus der Zeit um 1770. 1994/1995 Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon*

Festons weist das Orgelgehäuse von Pattigham in den vertikalen Rahmenteilern (Abb. 14) vom Mittelfeld und den beidseitig angrenzenden schmalen Zwischenfeldern auf. Allerdings erfuhr hier die Girlande (Feston) die schon erwähnte stilistische Weiterentwicklung in der Form, dass auf die akanthusförmigen Festons Rosen und stilisierte Blumen appliziert wurden, die jedoch als eine Schnitzarbeit miteinander verbunden sind. Das kann als Erweiterung der vorhin genannten Grundaussformung gesehen werden.

Die bisherigen Ausführungen haben an ausgewählten Beispielen gezeigt, dass Festons als ein Dekorelement für Orgelgehäuse seit dem frühen 18. Jahrhundert an nachweisbaren Einzelbeispielen im Innviertel und dem benachbarten Bayern nachweisbar sind. Festons in der erweiterten Ausführung mit Rosen und stilisierten Blumen⁴⁸ tauchen in der Stilrichtung des bayerischen Rokoko etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auf.

⁴⁸Dabei kann es sich auch um ausschließlich stilisierte Blumen, sowie andere Blumenarten handeln.



Abbildung 14: *Orgel der Pfarrkirche Pattigham. Linkes Zwischenfeld mit originalen Pfeifen des Registers Principal 4' der Stephan (I) Gast zugeschriebenen Orgel aus der Zeit um 1770. 1994/1995 Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon*

Dort sind es vor allem bekannte Rokokokünstler, welche mit diesem Dekorelement verschiedenste Ausstattungsstücke in profanen und sakralen Bauten verzierten. Als Beispiel des bayerischen Rokoko wird der Altar des Heiligen Norbert aus den Jahren 1762-1764 in der Klosterkirche St. Dionysius und Juliana in Schäftlarn von Johann Baptist Straub genannt.⁴⁹ Weitere Beispiele von Ausstattungsstücken sind der Altar des Heiligen Franz Xaver aus den Jahren 1759-1763 in der ehemaligen Benediktiner-Klosterkirche Rott am Inn von Ignaz Günther,⁵⁰ die Kanzel in der ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftskirche in Rottenbuch aus der Zeit um 1750 von Franz Xaver Schmädl,⁵¹ sowie der linke Seitenaltar aus der Zeit um 1760 in der Kuratiekirche St. Bartholomäus in Hörgerdorf von Johann Anton Bader genannt.⁵²

Freilich erfuhren die Dekorationselemente an den Altären und der Kanzel der hier genannten Künstler, welche zu den Hauptvertretern des bayerischen Rokoko gehören, nochmals eine ganz andere plastische und skulpturale Ausformung, als dies in den Girlanden am Orgelgehäuse von Pattigham der Fall ist. Die Girlanden der hier aufgezählten Beispiele aus bayerischen Kirchen entfernen sich zwar schon überwiegend vom Akanthus als Grundgestaltungsform der hier besprochenen Girlanden (Festons) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der auch

⁴⁹Vgl. Schmid, Rainer: Licht - Figur - Farbe in Sakralräumen des 18. Jahrhunderts, in: Diederer, Roger / Kürzeder, Christoph (Hg.): Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko von Asam bis Günther (Kat. Ausst., Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München 2015), München 2015, S. 35–48, hier S. 38.

⁵⁰Vgl. ebd., hier S. 44.

⁵¹Vgl. Jocher, Norbert: »Eine Kirche bauen ist so viel, wie einen neuen Himmel erstellen«. Überlegungen zur Ikonologie bayerischer Rokokokirchen, in: Diederer, Roger / Kürzeder, Christoph (Hg.): Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko von Asam bis Günther (Kat. Ausst., Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München 2015), München 2015, S. 111–123, hier S. 119.

⁵²Vgl. ebd., hier S. 121.

den Girlanden des Orgelgehäuses von Pattigham zugrunde liegt. Aber das verbindende Element, welches einen ersten Datierungsansatz aus der Zeit um 1750 erlaubt, ist die mit der Girlande verknüpfte Rose oder auch stilisierte Blume, ein beliebtes Motiv in der Dekorationskunst des bayerischen Rokoko.

Um nun zu einem konkreten Vergleichsbeispiel eines Orgelgehäuses, oder besser ausgedrückt, dessen Girlandendekor als unmittelbare stilistische Vorstufe für das Orgelgehäuse der Pfarrkirche Pattigham zu gelangen, gerät Johann Peter Plesch (1728-1791) in das engere Umfeld dieses Vergleichs. Wir kommen damit zu einem Orgelgehäuse einer Plesch-Orgel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Plesch war nach dem Tod seines Werkstattvorgängers Veichtmayr spätestens mit der Heirat von dessen Witwe im Juli 1763 Eigentümer dieser Orgelbauwerkstatt und führte diese bis zu seinem Tod 1791. 1763 war Plesch mit Veichtmayr am Aufbau der Orgel für die Pfarrkirche Gurten tätig. 1764 erhielt Plesch eine letzte Auszahlung der Summe für den Orgelneubau in Gurten.



Abbildung 15: *Orgel der Pfarrkirche St. Margaretha in Schönberg bei Grafenau. Orgelprospekt von Johann Peter Plesch, um 1770 für die Kirche St. Peter in Straubing erbaut*

1769 ist Johann Peter Plesch in Kirchdorf am Inn mit einer Reparatur der 1760 von Orgelbauer Joseph Joachim Kronthaler aus Altötting erbauten Orgel nachweisbar. Um

1770 erbaute Johann Peter Plersch eine Orgel für die Kirche St. Peter in Straubing (Abb. 15),⁵³ deren Prospekt sich seit 1839 in der Pfarrkirche St. Margaretha in Schönberg bei Grafenau befindet.⁵⁴ Die im bayerischen Rokokostil ausgeprägte Girlande als ein Dekorationselement des Orgelgehäuses in Schönberg erlaubt einen Vergleich mit Pattigham. Wie in Pattigham, weist auch das Orgelgehäuse der Pfarrkirche in Schönberg mit Ausnahme der symmetrisch gesehen äußersten Pfeifenfelder des Orgelgehäuses in allen vertikalen Rahmenteil der Pfeifenfelder Girlanden mit Rosen und stilisierten Blumen auf. Zwar sind hier die Rosen und Blumen nicht auf den Girlanden aufgesetzt wie in Pattigham, sondern zwischen den Girlanden eingeschoben, dennoch ist eine große Ähnlichkeit in der Gesamtgestaltung erkennbar. Anders als in Pattigham, treten hier jeweils zwei Rosen oder Blumen nebeneinander auf, mit Ausnahme oberhalb der untersten Girlande auf dem vertikalen Rahmenteil des mittleren Pfeifenfeldes im Orgelprospekt. Stilistisch scheint Schönberg bereits etwas weiter entwickelt zu sein wie Pattigham. Dasselbe gilt für die Rocailles, die in Schönberg wesentlich bewegter und feingliedriger ausgeformt sind als in Pattigham.

Ungewöhnlich erscheinen die auf den vertikalen Rahmenteil der Pfeifenfelder in den beiden symmetrisch angeordneten Außenfeldern des Orgelprospekts von Pattigham applizierten Rocailles. Eher sind derartige Rocailles seitlich angebracht. Es gibt aber ein wesentliches Detail am Orgelgehäuse von Pattigham, was dafür sprechen würde, dass die ungewöhnlich erscheinende Anbringung der Rocailles original ist. An den vertikalen Rahmenteil beidseitig des Mittelturms des Orgelgehäuses von Pattigham (Abb. 13) im Bereich neben den Schleierbrettern fallen auf die vertikalen Rahmenteil applizierte Girlanden auf, welche nach oben hin in Rocailles auslaufen. Letztere korrespondieren mit dem Gurtgesims des Mittelturms. Dieses Gurtgesims tritt ebenso in den beiden äußeren Seitenfeldern auf. Beim genaueren Betrachten der seitlich applizierten Rocailles fällt auf, dass auch diese Girlanden mit aufnehmen. Zum Gurtgesims der äußeren beiden Pfeifenfelder hin geht die jeweilige Rocaille in eine Girlande über, welche wiederum mit dem Gurtgesims korrespondiert. Auch die rückseitige Ausformung der Rocailleschnitzerei weist darauf hin, dass es sich hier um eine originale Montierung der Rocailles handelt, wobei der oberste Rocailleabschluss der rechtsseitigen Rocaille (in Blickrichtung vom Langhaus zur Orgelempore) ergänzt wurde. Diese Ähnlichkeit erlaubt einmal mehr die Feststellung, dass Stephan (I) Gast von den Orgeln des Johann Peter Plersch beeinflusst worden sein muss. Aufgrund der vielen stilistischen Übereinstimmungen mit gesicherten Orgeln von Stephan (I) Gast hinsichtlich deren Prospektgestaltung kann das Orgelgehäuse

⁵³Plersch, Orgelprospekt Pfarrkirche St. Margaretha in Schönberg bei Grafenau, Wikipedia, URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/95/Johann_Peter_Plersch_Orgel_Margaretakirche_\(Sch%C3%B6nberg\).jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/95/Johann_Peter_Plersch_Orgel_Margaretakirche_(Sch%C3%B6nberg).jpg), (Zugriff: 07.08.2024).

⁵⁴Vgl. Brenninger 1978, S. 68.

von Pattigham jedenfalls in das engere Umfeld dieses Orgelbauers aufgenommen werden. Ein Dekor aus Girlanden und Rocailles kommt bei allen anderen erhalten gebliebenen Orgeln von Stephan (I) Gast nicht vor, was ebenso auf eine frühere Entstehungszeit hindeutet.

Rückkehr zu Übereinstimmungen bei Gast Orgelgehäuse

Es gibt noch ein weiteres Detail im Orgelgehäuse, welches offensichtlich bei den größeren Orgeln von Stephan (I) Gast umgesetzt wurde und bei Johann Peter Plersch in dieser Form nicht vorkommt. Es ist die Ausprägung des Orgelfußes, welcher in Mühlheim am Inn und Pram übereinstimmt, außerdem in Peterskirchen - dieses Orgelgehäuse kann wegen fehlender Archivalien nur stilistisch Stephan (I) Gast zugeschrieben werden. Zudem fällt über dem Orgelfuß ein breites profiliertes Sockelgesims am Orgelgehäuseoberkasten (Abb. 24) auf, was bei Orgeln von Johann Peter Plersch nicht so markant in Erscheinung tritt. Beide Merkmale, breites profiliertes Sockelgesims und der zu Voluten ausgeformte Orgelfuß, kommen bei der 1733 von Johann Baptist Kronthaler für die Pfarrkirche Ried bei Landeck erbauten Orgel (Abb. 6) vor. Erhalten blieb das Gehäuse einer im Jahr 1755 von Johann Baptist Kronthaler erbauten Orgel für die Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee.⁵⁵



Abbildung 16: *Orgel der Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee. Orgelgehäuse von Johann Baptist Kronthaler aus dem Jahr 1755*

Dieser Orgelprospekt (Abb. 16)⁵⁶ ist ebenso fünfteilig angelegt, wie in Ried im Inntal. Jedoch gibt es hier keine seitlich zu Voluten geformten Aufsätze. Auch diverse Zierraten im Gesimsbereich oder den vertikal dazwischenliegenden Gehäuseteilen fallen hier weg. Im Grundtypus weist der Orgelprospekt aus der Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Orgelprospekt der Pfarrkirche Pattigham auf. Alleine anhand des Vergleichs der Orgelprospekte von Ried im Inntal aus dem Jahr 1733 und jenem der Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee aus dem Jahr 1755 kann von einer stilistischen Änderung

⁵⁵Vgl. Brenninger 1978, S. 81.

⁵⁶Kronthaler, Orgelprospekt der Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee, Wikipedia, URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/18/St._Georg_\(Die%C3%9Fen-St._Georgen\)_Orgel.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/18/St._Georg_(Die%C3%9Fen-St._Georgen)_Orgel.jpg), (Zugriff: 08.08.2024).

der Gehäuse von Orgeln des Johann Baptist Kronthaler gesprochen werden. Sein Sohn Joseph Joachim Kronthaler erbaute 1760 eine Orgel für die heutige Pfarrkirche Kirchdorf am Inn, an der Veichtmayr, Pleresch und Stephan (I) Gast Reparaturen durchführten, wie erwähnt. Bislang ist kein Orgelgehäuse von Joseph Joachim Kronthaler bekannt. Es darf aber angenommen werden, dass zwischen Orgelgehäuse von Vater und Sohn Kronthaler eine Ähnlichkeit bestand. Der Orgelfuß in der Pfarrkirche Ried bei Landeck ist in den seitlichen Ausläufern zusätzlich durch darauf applizierte Voluten verziert. Bei allen bisher bekannten und gesicherten Orgelgehäuse von Stephan (I) Gast fehlen die applizierten Voluten am Orgelfuß. Das geht aber auch mit der wesentlich späteren Entstehungszeit der Orgeln von Stephan (I) Gast und der damit erfolgten stilistischen Entfernung spätbarocker Orgelgehäuse, wie jene des Johann Baptist Kronthaler, einher.



Abbildung 17: *Orgel der Pfarrkirche Ried bei Landeck (Tirol). Erbaut 1733 von Johann Baptist Kronthaler. Linkes Seitenfeld*



Abbildung 18: *Orgel der Pfarrkirche Pattigham. Linkes Zwischenfeld der Stephan (I) Gast zugeschriebenen Orgel aus der Zeit um 1770. 1994/1995 Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon*

Es gibt noch eine Übereinstimmung im Orgelprospekt der Orgel aus Pattigham mit jenem in der Pfarrkirche Ried bei Landeck, aber auch mit dem wesentlich später entstandenen Orgelprospekt der Filialkirche St. Georgen in Dießen am Ammersee. Das Kranzgesims der beiden Zwischenfelder neben dem Mittelturm der Kronthaler-Orgel von Ried bei Landeck ist auf dieselbe Art geformt (wenn auch steiler ansteigend), wie bei den Zwischenfeldern neben dem Mittelturm der Orgel von Pattigham. Konkret handelt es sich dabei um ein, je nach Situierung des Zwischenfeldes nach links oder rechts als Kurve ansteigendes profiliertes Kranzgesims, welches unmittelbar vor dem Übergang zum vertikalen Rahmenteil des Mittelturms über Eck in ein geradliniges profiliertes Kranzgesims

ausläuft. Dasselbe lässt sich auch am Gehäuse der aus der Werkstatt Gast stammenden Orgel in der Pfarrkirche Eberschwang, sowie am Gehäuse der 1785 von Stephan (I) Gast erbauten Orgel der Pfarrkirche Pram (Abb. 31) feststellen. Interessanterweise gehen die Zwischenfelder der zwei Jahre später, 1787, aufgestellten Orgel von Stephan (I) Gast in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn (Abb. 24) in Form einer weiteren Rundung zum Mittelturm über, wie auch an den Seitenfeldern der Orgel in Sigharting (Abb. 32) und bei den erhalten gebliebenen profilierten Kranzgesimsen der Seitenfelder vom Gehäuse der 1790 erbauten Orgel für die Pfarrkirche Roßbach (Abb. 36). Unklar sind derzeit noch die sichtbaren Einschnitte in den Kranzgesimsen der Zwischenfelder des Orgelgehäuses von Mühlheim am Inn. Es könnte sich aber um eine noch von Stephan (I) Gast geänderte Version der Zwischenfelder handeln. Dass hier ursprünglich ein Kranzgesimsverlauf wie in Pattigham vorgesehen gewesen sein könnte, kann aufgrund des anderen Kurvenverlaufs ab der vom Beginn des Kranzgesimsprofils an den symmetrisch platzierten beiden Pfeifenaußenfelder ausgeschlossen werden.

Aus diesen Erkenntnissen lässt sich der Schluss ziehen, dass die früheste Entstehungszeit der höchstwahrscheinlich von Stephan (I) Gast erbauten Orgel für die Pfarrkirche Pattigham in die Jahre zwischen 1763 und um 1770 fällt. Als spätester Zeitpunkt ist die Zeit um 1780 zu sehen. Bereits im Oktober 1770 erließ die kurfürstliche Regierung in München das kurfürstliche Generalmandat, welches hauptsächlich die Regelung der Baufinanzierung unbemittelter Gotteshäuser regeln sollte. Wichtig war neben vielen anderen Punkten die Beibehaltung einer *reinen und regelmäßigen Architectur* und es sollen [...] *alle überflüssige Stuckador- und andere öfters ungereimte und lächerliche Zierrathen abgeschnitten* [...] werden.⁵⁷ Genauso bedeutet der Erlass dieses Generalmandats aber auch, dass wohl keine derartigen Neuschöpfungen mehr erlaubt waren. Somit wäre von Seiten der kurfürstlichen Behörden 1770 als spätester Zeitpunkt für derartige dekorative Ausformungen am Interieur von sakralen Bauten möglich gewesen. Allerdings gab es immer wieder Verschiebungen und eine längere Beibehaltung eines Stils.

In lokaler Nähe zur Wippenhamer Orgelbauwerkstatt von Stephan (I) Gast lässt sich die Rocaille als Dekorelement noch bis in die späten 1770-er Jahre anhand eines exemplarischen Beispiels nachweisen. Etwa ist das am Oratorium neben der später entstandenen Kanzel im Chor der Pfarrkirche Aspach der Fall. Im Jahr 1777 fertigte der Altheimer Tischler Joseph Metzler dafür ein neues *Gätter zum Oratorium* für 19 Gulden,⁵⁸ welches heute nicht mehr vorhanden ist.⁵⁹ Die Rocailles (*Laubwerck*) auf der

⁵⁷Vgl. Feldbaum, Matthias: Der kurbayerische Hofmaurermeister Leonhard Matthäus Gießl (1707-1785), München 1996 [Miscellanea Bavarica Monacensia Band 167], S. 18, 19.

⁵⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 260.

⁵⁹Vgl. Martin, Franz: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau. Band 30, Wien 1947, Abb. 193.

Brüstung des Oratoriums aus dem Jahr 1777 gehen auf den Rieder Bildhauer Franz Mathias Schwanthaler (1714-1782)⁶⁰ zurück.⁶¹

Eine andere Ausformung als bei Orgeln von Johann Peter Plersch und Joseph Joachim Kronthaler weisen die Schleierbretter der Orgeln von Stephan (I) Gast auf. Aufgrund der erfolgten Freilegung der Erstvergoldung an den erhalten gebliebenen Schleierbrettern des Orgelgehäuses der von Stephan (I) Gast im Jahr 1790 erbauten Orgel für die Pfarrkirche Roßbach lässt das Schleierbrett des linken Seitenfeldes (Abb. 19) im Orgelgehäuse von Roßbach einen direkten Vergleich mit jenem des linken Seitenfeldes des Orgelgehäuses von Pattigham (Abb. 20) zu. Die Schleierbretter aus dem Orgelgehäuse von Pattigham weisen im Vergleich zu jenen aus Roßbach eine etwas zurückhaltende skulpturale Ausprägung auf. Das lässt sich auch an den Girlanden und Rocailles in Pattigham beobachten, was ein Hinweis auf eine frühere Entstehungszeit ist.



Abbildung 19: *Orgel der Pfarrkirche Roßbach. 1790 erbaut von Stephan (I) Gast. 2011 Neubau des Klangwerks durch Roland Hitsch, Salzburg. 2011 Neubau des Gehäuses durch Josef Gottfried, Roßbach, unter Verwendung historischer Teile. Originales Schleierbrett im linken Seitenfeld der Orgel*



Abbildung 20: *Orgel der Pfarrkirche Pattigham. Schleierbrett im linken Zwischenfeld der Stephan (I) Gast zugeschriebenen Orgel aus der Zeit um 1770. 1994/1995 Restaurierung von Orgelbauer Ferdinand F. Salomon*

Insgesamt sprechen die stilistischen Merkmale des Orgelgehäuses von Pattigham sehr für eine frühe Orgel von Stephan (I) Gast, welche unter eventueller Mitarbeit von Johann Peter Plersch in den Jahren nach 1763 bis spätestens in der Zeit um 1780 entstanden ist. Die Prospektgestaltung dürfte Stephan (I) Gast mit Anleihen von

⁶⁰Vgl. Achleitner, Helga: Johann Peter der Ältere Schwanthaler 1720 - 1795. Der bayerisch-österreichische Rokokobildhauer. Eine Stilanalyse, Ried 1991, S. 20, 103.

⁶¹Siehe archivalischer Anhang, S. 260. Franz Martin datiert diese Arbeit fälschlicherweise in das Jahr 1778. Vgl. Martin 1947, S. 41, 385.

Gestaltungselementen der Orgelbauer Kronthaler, Leonhard Veichtmayr und Johann Peter Plersch zusammengestellt haben.

Eine möglicherweise aus der frühen Schaffenszeit des Orgelbauers Stephan (I) Gast stammende Orgel befand sich in Treubach, bis 1785 eine Filialkirche von Roßbach. Benedikt Pillwein führt hier lediglich eine gute Orgel mit 10 Registern von Gast in Wippenham an.⁶² Heute steht auf der zweiten Empore (Musikempore) ein Orgelgehäuse (Abb. 21) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das aufgrund stilistischer Übereinstimmungen mit seinen nachweisbaren Orgeln dem Salzburger Orgelbauer Louis Mooser zugeschrieben werden kann. Das heute darin eingebaute Orgelwerk stammt aus dem Jahr 1990/91. In das Gehäuse eines einstigen Brüstungspositivs ist gegenwärtig ein Gemälde der Hl. Cäcilia eingesetzt.⁶³ Das Gemälde wird heute



Abbildung 21: *Orgel der Pfarrkirche Treubach*

seitlich durch zwei wohl nachträglich auf das Brüstungspositivgehäuse applizierte Säulen mit Kapitäl und Basis gerahmt. Auffällig ist der obere Abschluss des Brüstungspositivs, der konvex ausschwingt. Es sind zwei übereinanderliegende Kranzgesimse. Das obere geht nahtlos in die verkröpften Kapitelle über. Direkt darunter liegt ein weiteres, konvex geschwungenes Gesims, das auf einer Seite einen merkwürdigen Knick aufweist. In das frühere Pfeifenfeld eingesetzt sind in den oberen Ecken je ein Schleierbrett. Im Gegensatz zum konvexen Kranzgesims gehen die Leisten der Schleierbretter gerade durch.

Das ist ein Hinweis darauf, dass diese Schleierbretter nicht am ursprünglichen Ort montiert sind. Möglicherweise gehören sie zu Seitenfeldern eines ursprünglich dreiteiligen Orgelgehäuses von Stephan (I) Gast anstelle des heutigen, Louis Mooser zugeschriebenen Orgelgehäuses. Die Schleierbretter (Abb. 22) selbst weisen stilistisch eine Ähnlichkeit mit jenen in den Seitentürmen der Orgel von Pram (Abb. 23) auf. Allerdings tritt hier der Akanthus noch stärker in Erscheinung als in Pram und vor allem gehen hier manche Akanthusblätter direkt aus dem Gitterwerk hervor, was in der 1785 errichteten Orgel von Pram bereits durch geschlungene Linien gelöst ist. Somit wären diese Schleierbretter in einer etwas früheren Zeit anzusetzen. Das Brüstungspositiv von Treubach könnte ein

⁶²Vgl. Pillwein 1832, S. 296.

⁶³Vgl. Leitner 2020, S. 1136.



Abbildung 22: *Linkes Schleierbrett im Brüstungspositiv der Orgelempore von Treubach*



Abbildung 23: *Schleierbrett im linken Zwischenfeld der Orgel von Stephan (I) Gast in Pram aus dem Jahr 1785*

Scheinprospekt gewesen sein und dürfte ursprünglich der Unterbringung eines Spieltisches gedient haben. Anders als bei den anderen Gast Orgeln, gibt es in Treubach keine Öffnung am Gewölbe zum Dachboden zur einstigen Balganlage. Das lässt sich dadurch erklären, weil in Treubach das Gewölbe des Langhauses in den Dachraum hineinragt und somit kein Platz für eine Balganlage im Dachbodenraum blieb. Daher musste die Balganlage in Treubach auf der Empore selbst untergebracht werden. Die Empore weist beengte Platzverhältnisse auf. Höchstwahrscheinlich standen an der Westwand die Blasbälge, allerdings deutlich erhöht, um darunter Platz zu lassen für einen Durchgang zwischen beiden Emporensseiten. Davor dürfte das vermutlich dreiteilige Orgelgehäuse zur Aufstellung gekommen sein und wiederum davor, in die Brüstung eingebaut, der Spieltisch.

1787 errichtete Stephan (I) Gast (1733-1791), Begründer der Wippenhamer Orgelbauerdynastie, die Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn (Abb. 24).⁶⁴ Gast ersetzte mit seinem Orgelneubau ein Vorgängerinstrument, von dem jedoch bis auf Reparaturen keine Fakten überliefert sind. 1737 und 1738 erfolgte die Stuckierung der Kirche von Mühlheim am Inn durch den Mauerkirchner Stuckateur Johann Michael Vierthaler, sowie die Freskierung durch den Mauerkirchner Maler Johann Georg Reischl und den Braunauer Maler

⁶⁴Siehe Kapitel 7.3, S. 125.

Johannes Paulus Erlmillner.⁶⁵ Gerhard Staudigl, welcher auch diese Namensschreibweise des Malers Erlmillner vorschlägt, setzt die Jahre 1736/37 als Zeitraum der Tätigkeiten von Erlmillner und Reischl in der Pfarrkirche Mühlheim an.⁶⁶ 1738 erfolgte auch eine Reinigung der Orgel zum Preis von 24 Gulden vom Passauer Orgelbauer Johann Ignaz Egedacher (1675-1744)⁶⁷. Sie war durch Staub ruiniert worden, wie der Rechnung zu entnehmen ist.⁶⁸



Abbildung 24: *Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn. 1787 erbaut von Stephan Gast*

1687 in Öl gemalte Bildnisse der 12 Apostel auf der *Pahrrkhirchen*, also der Empore verzeichnet.⁷¹ Pfarrer Dr. Franz Neuner war der Meinung, es würde sich statt Apostelbildnisse um Apostelkreuze an den Wänden handeln und war der Ansicht, dass der Preis des Malers für Bildnisse zu gering sei.⁷² Mit dem Begriff *Pahrrkhirchen* ist jedoch die Empore gemeint, weshalb es sich dabei um heute nicht mehr vorhandene Bildnisse der

Die Vorgängerorgel der Gast-Organ muss im Jahr 1738 bereits auf der zweiten Empore gestanden sein, da laut einem Rechnungszettel vom Jahr 1726 auf der *Porkürch* und *Oberen Porkürch* Arbeiten durchgeführt wurden.⁶⁹ 1737 sind Arbeiten im Bereich der Emporen *Parrkhürh(en)* von Zimmerermeister Veith Moshammer und dessen Mitarbeitern nachweisbar.⁷⁰ Die Westansicht (Abb. 25) zeigt die beiden Emporen, wobei die untere Empore älteren Datums ist, da sie noch die Beschriftungen einstiger Apostelbilder aufweist, an deren Stelle 1737/38 die Stuckierung von Johann Michael Vierthaler und dessen Werkstatt trat. Die untere Empore dürfte um 1687/88 entstanden sein, da die Rechnung des Braunauer Malers Georg Puchner vom 27. Juni

⁶⁵Vgl. Neuner, Franz: Die Kirche in Mühlheim am Inn. Baugeschichte und ästhetische Würdigung. Sonderabdruck der »Neue Warte am Inn«, 2. Aufl., Braunau am Inn 1952, S. 10, 11.

⁶⁶Vgl. Staudigl, Gerhard: Biografische Aufarbeitung zum Barockmaler Johannes Paulus Erlmillner und die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Familien Maisthuber/Sing, in: Museum Innviertler Volkskundehaus (Hg.): Der Bundschuh. Heimatkundliches aus dem Inn- und Hausruckviertel. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus, Bd. 21, Ried im Innkreis 2018, S. 24–28, hier S. 24, 28.

⁶⁷Vgl. Brenninger 1978, S. 69.

⁶⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 88.

⁶⁹Vgl. Neuner 1952, S. 9, 20 hier Endnote Nr. 13.

⁷⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 87.

⁷¹Siehe archivalischer Anhang, S. 101.

⁷²Vgl. Neuner 1952, S. 15, 22 - hier Fußnote 38.

12 Apostel handelte.⁷³ Im Zusammenhang mit den in Braun gefassten Emporensäulen (Abb. 25) und dem horizontalen Träger der unteren Emporen dürfte auch eine weitere Rechnung von Georg Puchner zu sehen sein, welche unter dem 23. November 1687 die vier Seitenaltargemälde, die Vergoldung und Versilberung derselben, sowie die Fassung der Altäre in *Prauniert* auflistet.⁷⁴ Die Seitenaltäre waren ursprünglich also braun gefasst. Da Puchner die Apostelbildnisse an der Empore malte, kann davon ausgegangen werden, dass auch die ursprüngliche Fassung der sichtbaren Holzteile der Empore in brauner Farbfassung auf ihn zurückgeht. Spätere Neufassungen werden vermutet. Die Farbwahl der Grisaille-Malereien⁷⁵ an der Orgelempore vor allem in Grau- aber auch in Brauntönen⁷⁶ könnte auf die vorhandene Fassung der unteren Empore zurückgehen. Die gegenwärtige Fassung des Orgelgehäuses - eine Eichenholzmaserierung - stellt jedoch einen völlig anderen Farbton dar.

Im konvex geschwungenen Mittelfeld der Orgelempore zeigt das Engelskonzert (Abb. 26), dessen Grisaille-Malerei in den Grundzügen wohl noch auf die Maler Johann Georg Reischl und Johannes Paulus Erlmillner zurückgeht, eine von der Hl. Cäcilia bespielte Orgel (Abb. 27). Ob es sich bei diesem Instrument um eine Abbildung jener Orgel handelt, welche Egedacher 1738 gereinigt hat, dafür gibt es keinen Hinweis. 1776 führte der Münchner Orgelbauer Simon Reisberger⁷⁷ eine Reparatur der Vorgängerorgel aus.⁷⁸

Am 25. März 1787 wurde die heutige Orgel vom Wippenhamer Orgelbauer Stephan (I) Gast (1733-1791) aufgestellt.⁷⁹ Beim Aufstellen der Orgel am selben Tag hat sich eine weitere Person im Inneren des Orgelgehäuses verewigt, von der bislang nur der Vorname Anton bekannt war. Wie im Kapitel 7.3 auf Seite 126 erwähnt, dürfte es sich bei dieser Person um den Schreiner Anton Hueber handeln.⁸⁰ Die Scharniere für die Gehäusetüren, sowie die Befestigungsbänder für das Orgelgehäuse fertigte der Schmied Franz Lambrecht, wie sich der Jahresrechnung von 1787,⁸¹ sowie der dazugehörigen Einzelrechnung entnehmen lässt.⁸²

⁷³In der Originalrechnung von Georg Puchner vom 27. Juni 1687 ist oberhalb des Wortteiles *Pahrr* mit Bleistift die Transkription *Pfarr* hinzugefügt worden, welche auf Pfarrer Dr. Neuner zurückgehen dürfte. Somit handelt es sich um ein Versehen bei der Transkription und das würde auch erklären, wie Pfarrer Dr. Neuner zum Schluss kam, es könne sich nicht um Apostelbildnisse handeln.

⁷⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 102.

⁷⁵Mit der Grisaille-Malerei (mehrere Abtönungen in den unterschiedlichen Helligkeiten einer Farbe) ist häufig eine Malerei grau in grau gemeint. Vgl. Jahn, Johannes / Lieb, Stefanie: Wörterbuch der Kunst, 13. Aufl., Stuttgart 2008, S. 140.

⁷⁶Die Grisaille-Malerei kommt nicht nur in Grautönen vor, Braun- oder Grüntöne sind ebenso möglich. Vgl. Wetzels, Christoph: Wörterbuch der Malerei, 5. Aufl., Ditzingen 2018, S. 64.

⁷⁷Vgl. Brenninger 1978, S. 61.

⁷⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 90

⁷⁹Siehe Kapitel 7.3, S. 125.

⁸⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 106.

⁸¹Siehe archivalischer Anhang, S. 106.

⁸²Siehe archivalischer Anhang, S. 106.



Abbildung 25: *Pfarrkirche Mühlheim am Inn, Westempore*



Abbildung 26: *Pfarrkirche Mühlheim am Inn, Westempore, mittlere Stuckkartusche mit Engelskonzert als Grisaille-Malerei, um 1738*



Abbildung 27: *Pfarrkirche Mühlheim am Inn, Westempore, Detail mit Orgel und Hl. Cäcilia aus dem Engelskonzert als Grisaille-Malerei, um 1738*



Abbildung 28: *Pfarrkirche Mühlheim am Inn, Eisenhebel linksseitig des freistehenden Spieltisches*

Franz Lambrecht war Schmied in Mühlheim am Inn und starb am 12. Februar 1802 im Alter von 76 Jahren im Schmiedehaus Mühlheim 14.⁸³ Möglicherweise war die Orgelepore durch eine Tür abgeschlossen, da die Rechnung des Altheimer Schlossermeisters Franz Kipferling vom 2. April 1787 ein neues französisches Schloss *an die Orgel Thier* verzeichnet.⁸⁴

Die Kosten der Orgel beliefen sich auf 300 Gulden.⁸⁵ Dazu kamen noch weitere zehn Gulden für einen nachgemachten kleinen Blasbalg.⁸⁶ Die Gesamtkosten für die Orgel betragen somit 310 Gulden. Ein Kostenvoranschlag, der die genaue Disposition der Orgel enthält, blieb nicht erhalten. Informationen über die Erstfassung des Orgelgehäuses gehen aus den vorhandenen Archivalien nicht hervor. Heute weist die Orgel zehn Register (Abb. 28, 29) auf, ein Manual und Pedal mit jeweils kurzer Oktave, wovon acht Register auf das Manual und zwei auf das Pedal entfallen. Die Registeranzahl wurde seit 1787 nicht erweitert. Einige Jahre zuvor, 1782, erhielt Stephan (I) Gast für eine Orgelreparatur der Orgel in der Pfarrkirche St. Martin im Innkreis 225 Gulden.⁸⁷ Wegen der relativ hohen Preissumme und dem Umstand, dass



Abbildung 29: *Pfarrkirche Mühlheim am Inn, Eisenhebel rechtsseitig des freistehenden Spieltisches*

⁸³Lambrecht, Sterbeeintrag des Franz Lambrecht vom 12. Februar 1802: Pfarre Mühlheim am Inn, Sterbebuch 01a (I) 1780-1865, S. 18, Matricula Online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/muehlheim-am-inn/301%252F01a/?pg=18>, (Zugriff: 28.07.2024).

⁸⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 105.

⁸⁵Siehe archivalischer Anhang, S.92, 104.

⁸⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 104.

⁸⁷Vgl. Greil, Josef: Sankt Martin im Innkreis, St. Martin im Innkreis 1984, S. 97.

diese Pfarrkirche 1781 eine Erweiterung und Neugestaltung des Innenraums erhielt, darf für das Jahr 1782 ein Orgelneubau durch Stephan (I) Gast angenommen werden.⁸⁸ Eine Fotografie (Abb. 30) dieser bis 1963 existierenden Orgel ermöglicht die Zuordnung an Stephan (I) Gast aufgrund der stilistischen Merkmale der Gehäusegestaltung, die auch an anderen von ihm gesicherten Werken vorkommen. Bereits 1773 erfolgte durch Stephan (I) Gast eine Reparatur der Vorgängerorgel, wofür er 12 Gulden und 24 Kreuzer erhielt.⁸⁹



Abbildung 30: *Orgel der Pfarrkirche St. Martin im Innkreis. 1782 erbaut von Stephan (I) Gast (1963 durch Turmeinsturz zerstört)*

Im Zusammenhang mit dem bis auf acht originalen Pfeifen nicht mehr vorhandenen Holzregister *Portun 8'* in der Orgel desselben Orgelbauers in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn ist interessant, dass für die Orgel von St. Martin dieses Register auch nachweisbar

⁸⁸Vgl. Leitner 2020, S. 917.

⁸⁹Vgl. Greil 1984, S. 97.

ist. Auf der c-Pfeife des dortigen Registers Bordon war mit Tinte geschrieben, folgende Aufschrift lesbar: *Holzprinzipal - Hochwürdiges Gotteshaus 1782*.⁹⁰ Leider fehlen in den Kirchenrechnungen von St. Martin die Rechnungen aus dem Jahr 1782.⁹¹ Erhalten blieb jedoch eine Rechnung von Stephan (I) Gast, ausgestellt am 15. Juli 1785, wofür er 4 Gulden für das [...] *Einstimmen der Orgl [...]* in der Pfarrkirche St. Martin erhielt, woraus sich ein zuvor erfolgter Orgelneubau schließen lässt.⁹² Stephan (I) Gast wäre wohl kaum für das Einstimmen dieser Orgel kontaktiert worden, hätte er das Instrument nicht gebaut. In den späteren Jahren gab es bis in das 20. Jahrhundert hinein immer wieder Reparaturen und Erneuerungen an diesem Instrument.⁹³ Diese Orgel wurde beim Einsturz des Turmes am 17. Juli 1963 zerstört.⁹⁴

Benedikt Pillwein berichtet von einer Orgel von Gast in Wippenham in der Pfarrkirche St. Georgen bei Obernberg, führt jedoch keine Jahreszahl an.⁹⁵ Konkretere Angaben dafür gibt Konrad Meindl. Unter dem ersten Pfarrer von St. Georgen bei Obernberg, Blasius Georg Hierl aus Salzburg, der am 22. Juni 1785 installiert wurde.



Abbildung 31: *Orgel der Pfarrkirche Pram. 1785 erbaut von Stephan (I) Gast. 1887 und 1981 Umbau bzw. Neubau des Klangwerks*

Pfarrer Hierl ließ eine neue Orgel von Gast in Wippenham mit der oberen Emporkirche errichten.⁹⁶

1785 baute Stephan (I) Gast (1733-1791) eine Orgel mit 12 Register für die Pfarrkirche Pram zum Betrag von 167 Gulden und 30 Kreuzern, wobei Ignaz Palmstorfer Joseph Gast (1762-1829) als Orgelbauer angab,⁹⁷ was nicht stimmen kann, da dieser erst Jahre nach dem Tod seines Vaters die Werkstatt übernahm. Sehr wahrscheinlich ist aber, dass Joseph Gast 1785 als damals 23-jähriger Sohn des Orgelbauers an der Herstellung dieses Instruments bereits beteiligt war. An der Rückwand vom erhaltenen Orgelgehäuse Pram befindet sich am

⁹⁰Vgl. Greil 1984, S. 97.

⁹¹OÖLA, Herrschaftsarchiv Aurolzmünster Hauptbestand, Sch. 29. St. Martinsgotteshaus zu St. Martin, b) Kirchenrechnungen 1680-1798, 2. Teil 1781-1798.

⁹²Siehe archivalischer Anhang, S. 144.

⁹³Vgl. Greil 1984, S. 97.

⁹⁴Vgl. ebd., S. 101.

⁹⁵Vgl. Pillwein 1832, S. 313.

⁹⁶Vgl. Meindl, Konrad: Geschichte der ehemals hochfürstlich-passauischen freien Reichsherrschaft, des Markktes und der Pfarre Obernberg am In. Zweiter Band, Regensburg 1875, S. 208.

⁹⁷Vgl. Palmstorfer, Ignaz: Geschichte der Pfarre Pram von 903 bis 1903. Ein Gedenkblatt zur tausendjährigen Jubelfeier, Ried im Innkreis 1903, S. 7.

Übergang von der West- zur Südseite eine Inschrift eines Fassmalers aus dem Jahr 1793, deren oberster Teil durch ein Holzbrett verdeckt ist. Der lesbare Teil der Inschrift lautet: *Mayer Mallergesel von Ried an(n)o 1793*. Dabei handelt es sich um den Malergesellen Martin Mayr, welcher am 23. September 1799 in Ried im Innkreis im Alter von 33 Jahren verstarb.⁹⁸

Die Gast-Orgel von Pram wurde anlässlich der Innenrenovierung der Pfarrkirche Pram in den Jahren 1888 bis 1891 von Orgelbauer Johann Lachmayr aus Linz-Urfahr umgebaut.⁹⁹ Da die beiden Westemporen baufällig geworden sind, kam es 1901 zu einer Erneuerung derselben.¹⁰⁰ Die beiden Emporen sicherte eine Eisenkonstruktion der Firma Gridl in Wien. 1902 stellte Orgelbauer Josef Steininger aus Obertrattnach/Taufkirchen an der Trattnach die Orgel auf der neuen Musikempore neu auf und führte eine Reparatur durch, bei der auch zwei neue Register angefertigt wurden. Der Orgelbauer erhielt für diese Arbeiten 1000 Kronen.¹⁰¹



Abbildung 32: *Orgel der Pfarrkirche Sigharting. Erbaut 1789/1790 von Stephan (I) Gast. Gehäuse erhalten*

Einer der letzten Orgelneubauten von Stephan (I) Gast dürfte jener der Orgel von Sigharting in den Jahren 1789 bis 1790 gewesen sein. Schon 1786 stellte Stephan (I) Gast eine Orgel aus der Schlosskapelle von Eberschwang in Sigharting auf, welche 1789 abgebrochen wurde.¹⁰² Den Orgelneubau in Sigharting dokumentiert sowohl die Gesamtrechnung dieser Kirche für das Jahr 1790,¹⁰³ als auch die dafür am 21. April 1790 von Stephan (I) Gast ausgestellte Rechnung für die Orgel, welche sich auf 145 Gulden belief.¹⁰⁴ Diese Orgel mit 380

Pfeifen bestand aus den drei Holzregistern *Koppel*, *Flöten*, *Subpaß*, sowie aus den vier Metallregistern aus Zinn *Prinzipal*, *Quint*, *Oktav*, *3 fache Mixtur*.

⁹⁸Mayr, Sterbeeintrag des Martin Mayr vom 23. September 1799: Pfarre Ried im Innkreis, 301/05 Sterbebuch 05 (V) 1798-1832, S. 25, Matricula online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ried-im-innkreis/301%252F05/?pg=33>, (Zugriff: 27.08.2024).

⁹⁹Vgl. Palmstorfer 1903, S. 9, 21.

¹⁰⁰Vgl. ebd., S. 9-10.

¹⁰¹Vgl. ebd., S. 11.

¹⁰²Vgl. Ruttmann, Rupert: Die Pfarrkirche und ehemalige Schloßkapelle zum heiligen Pankratius in Sigharting, in: Institut für Landeskunde von Oberösterreich (Hg.): Oberösterreichische Heimatblätter, Linz 1965, S. 67–80, (Jahrgang 19 Heft 3/4), hier S. 72.

¹⁰³Siehe archivalischer Anhang, S. 145.

¹⁰⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 146.

Der Zusatzeintrag, dass das Manual vorwärts geschlagen wird, weist auf einen freistehenden Spieltisch hin mit Blick zum Hochaltar, wie es auch in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn der Fall ist. Auf der Rechnung unterzeichnete der Orgelbauer neben seinem Siegel (Abb. 34), welches die zu einer Ligatur zusammengeführten Buchstaben *STG* zeigt, mit den Worten *Stephan*

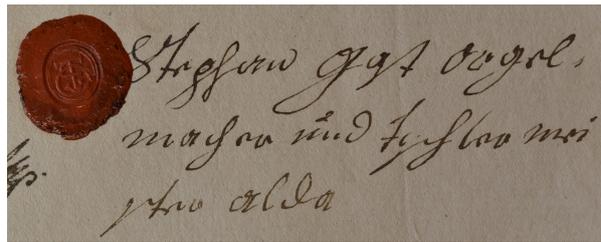


Abbildung 33: Siegel und Unterschrift von *Stephan (I) Gast* auf der Rechnung vom 21. April 1790

Gast Orgelmacher und Tischlermeister alda (Abb. 33). Eine undatierte Rechnung des Sighartinger Maurermeisters Joseph Dandler gibt Aufschluss über die Platzierung der ursprünglichen Windversorgung für die Orgel.¹⁰⁵



Abbildung 34: Siegel von *Stephan (I) Gast* auf der Rechnung vom 21. April 1790

Die Blasbälge der Orgel wurden im Dachboden der Kirche über der Orgel aufgestellt und die Maurer mussten zwei Löcher durch das Gewölbe schlagen, um die Riemen zum Aufziehen der Blasbälge durchziehen zu können. Auch in Mühlheim am Inn sind die ursprünglichen Blasbälge im Dachbodenbereich über der Orgel platziert gewesen. Im Dachboden der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn steht noch eine alte Blasbalganlage mit Keilbälgen (Abb. 10), welche zumindest noch von der Schwarzmayr-Orgel aus dem Jahr 1816 stammen dürfte, vielleicht aber auch älteren Datums ist. 1792 marmorierte Matthias Engl (1752-1821)¹⁰⁶ aus Lambrecht das Gehäuse der 1790 aufgestellten Orgel von *Stephan (I) Gast* in Sigharting. Es kam dabei zur Vergoldung von Schnitzwerk, Bildhauerarbeit und Stäben. Zusätzlich fasste Matthias Engl auch die

¹⁰⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 151.

¹⁰⁶Engl, Taufeintrag des Mathias Engl vom 11. Jänner 1752: Pfarre Obernberg am Inn, Taufbuch 06 (VI) 1743-1784, S. 62, Matricula Online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/obernberg-am-inn/101%252F06/?pg=66>, (Zugriff: 11.02.2025); Engl, Sterbeeintrag des Matthias Engl vom 30. September 1821: Pfarre Lambrecht, Sterbebuch 02 (2) 1817-1891, S. 15, Matricula Online, URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/lambrecht/301%252F02/?pg=15>, (Zugriff: 11.02.2025).

Kanzel. Für beide Arbeiten erhielt er 132 Gulden.¹⁰⁷ Der Braunauer Orgelbauer Franz Sales Ehrlich baute eine neue Klaviatur und ein neues Achtfußregister ein.

1918 baute Orgelbauer Josef Steininger aus Obertrattnach/Taufkirchen an der Trattnach die neuen Register *Philomele 8'*, *Flöte 4'* und *Subbaß 16'* ein. Ebenso vergrößerte er die Mixtur und stellte einen neuen Spieltisch mit neuer Klaviatur auf.¹⁰⁸ 1941 folgte von seinen Söhnen, den Gebrüder Steininger, der Einbau eines Gebläses und 1942 des Registers Salicional. 1946 wurde die Orgel mit einem Gebläse der Firma Laukhuff in Weikersheim versehen. 1952 arbeitete Orgelbauer Steininger nochmals an dieser Orgel und ergänzte das gebrochene Pedal und Manual durch zwei links und rechts hinter der Orgel stehende Holzpfeifentrakte und stellte einen neuen Spieltisch auf. 1952 ist eine Gehäuserestaurierung von Klothilde Rauch dokumentiert. 1956 folgte eine Generalreparatur der Orgel durch Orgelbauer Mauracher aus Salzburg, welcher für das achtregistrige Orgelwerk 127 Holz- und 275 Zinnpfeifen angab. Aus der Gast-Orgel sollen 1965 noch Teile der Mixtur und Quint, die Windlade und Subbaß Pfeifen vorhanden gewesen sein. Orgelbauer Eisenbarth aus Passau überholte 1962 die Orgel, und die Stimmung erfolgte im selben Jahr durch den Orgeltechniker Stefan Stech aus Linz.¹⁰⁹ Das Orgelgehäuse der Pfarrkirche Sigharting (Abb. 32) ist erhalten. Auch von der früheren Spielmechanik dürften noch Teile vorhanden sein.¹¹⁰

1790 baute Stephan (I) Gast eine neue Orgel mit sechs Register und Pedal für die Pfarrkirche Roßbach, die nach derzeitigem Forschungsstand letzte nachweisbare Orgel vom Gründer der Orgelbaurdynastie Gast-Schwarzmayr. Der Eintrag in der Kirchenrechnung von 1790 bezeichnet den Orgelbauer merkwürdigerweise als *Johann Stephann Gast*.¹¹¹ Einen Johann Stephan Gast gab es jedoch nicht. Es kann sich dabei nur um Stephan (I) Gast handeln. Die Kirchenrechnung gibt an, dass der Orgelbauer am 23. Oktober 1790 160 Gulden als Gesamtsumme für die Orgel erhalten hat und *Gutthätter* der Pfarre Roßbach 100 Gulden dafür aufgebracht haben, sodass letztendlich noch eine Auszahlung von 60



Abbildung 35: *Orgel der Pfarrkirche Roßbach. 1790 erbaut von Stephan (I) Gast. Neubau 1936 durch die Gebrüder Mauracher aus Linz mit Änderung und Weiterverwendung der Kranzgesimse und Schleierbretter der Gast-Orgel*

¹⁰⁷Vgl. Ruttmann 1965, hier S. 73.

¹⁰⁸Vgl. Ruttmann, Rupert: Sigharting. Heimatbuch, Mattighofen 1989, S. 87.

¹⁰⁹Vgl. Ruttmann 1965, hier S. 73.

¹¹⁰Vgl. Frieberger 1984, S. 207.

¹¹¹Siehe archivalischer Anhang, S. 128.

Gulden erfolgte. In der Kirchenrechnung des Jahres 1789 findet sich kein Eintrag über die Auszahlung für den Orgelneubau, sodass die Aufstellung der Orgel für das Jahr 1790 gesichert ist. Die Einzelrechnungen über die 100 Gulden, sowie die weiteren 60 Gulden blieben nicht erhalten. Es wäre denkbar, dass Stephan (I) Gast die erste Rechnung über 100 Gulden ausgestellt hat und die Ausstellung der zweiten Rechnung über 60 Gulden von seinem Sohn Joseph Gast erfolgte und der Schreiber in der erhalten gebliebenen Jahresrechnung der Pfarre Roßbach anstelle des Vornamens Joseph irrtümlich den Vornamen Johann hingeschrieben hat. Somit würde der Rechnungseintrag zwei Auszahlungen der Orgelbauer - von Stephan (I) Gast und dessen Sohn und Werkstattnachfolger Joseph Gast - beinhalten. Auch für den 1787 erfolgten Orgelneubau von Stephan (I) Gast in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn erhielt im Jahr 1790 bereits sein Sohn Joseph Gast eine letzte Auszahlung.¹¹² Die Kirchenrechnung von Roßbach aus dem Jahr 1790 übermittelt aber noch weitere interessante Details. Die gotische Empore im Mittelschiff der dortigen Pfarrkirche wies zur Erbauungszeit der Orgel bereits eine hölzerne Emporenbrüstung aus der Zeit der Stuckierung durch den Mauerkirchner Stuckateur Johann Michael Vierthaler auf. In den an das Mittelschiff angebauten Seitenschiffen gab es bis dahin keine Emporen. In die Seitenschiffe hinein wurde 1790 die Empore erweitert.¹¹³

Eine erste Reparatur der Gast-Orgel in Roßbach lässt sich im Jahr 1853 nachweisen.¹¹⁴ Es folgten weitere Reparaturen in den Jahren 1871,¹¹⁵ 1872¹¹⁶ von Orgelbauer Franz Sales Ehrlich,¹¹⁷ 1882¹¹⁸ von Orgelbauer Franz Greifeneder,¹¹⁹ 1896¹²⁰ von demselben Orgelbauer,¹²¹ 1900¹²² von Orgelbauer Josef Dünkler aus dessen Rechnung hervorgeht, dass die Windversorgung der Gast-Orgel durch zwei Blasbälge erfolgte,¹²³ 1904,¹²⁴ 1907¹²⁵ reparierte Georg Mitterhauser eine hölzerne Orgelpfeife,¹²⁶ 1911¹²⁷ lässt sich nochmals Orgelbauer Franz Greifeneder für Reparatur und Stimmung der Orgel nachweisen¹²⁸ und 1930 erfolgte die letzte Reparatur der Gast-Orgel.¹²⁹

¹¹²Siehe archivalischer Anhang, S. 96.

¹¹³Siehe archivalischer Anhang, S. 129.

¹¹⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 129.

¹¹⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 129.

¹¹⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 129.

¹¹⁷Siehe archivalischer Anhang, S. 132.

¹¹⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 130.

¹¹⁹Siehe archivalischer Anhang, S. 132.

¹²⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 130.

¹²¹Siehe archivalischer Anhang, S. 133.

¹²²Siehe archivalischer Anhang, S. 130.

¹²³Siehe archivalischer Anhang, S. 133.

¹²⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 130.

¹²⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 130.

¹²⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 134.

¹²⁷Siehe archivalischer Anhang, S. 131.

¹²⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 134.

¹²⁹Siehe archivalischer Anhang, S. 131.

Der Eintrag des Orgelmacherhauses in Wippenham 5 im Theresianischen Gültbuch von 1780 gibt an, dass Stephan (I) Gast (1733-1791) die Brandstatt im Jahr 1762 erwarb und auf dem Haus die Profession eines Uhr- und Orgelmachers ausübt, wovon er mit seiner Familie leben kann. Eine Kuh und ein Obstgarten im Ausmaß von 1/16 Tagwerk sicherten die Versorgung der Familie.¹³⁷ Nach dem Tod von Stephan (I) Gast im März 1791 übernahm am 26. April 1791 mittels Erbrecht seine Witwe Agnes Gast das Orgelmacherhaus.¹³⁸

2.2 Joseph Gast (1762-1829)

Die Witwe Agnes Gast, geb. Wimmer, übergab das Orgelmacherhaus am 22. April 1797 ihrem älteren Sohn Joseph Gast (1762-1829), welcher den Orgelbaubetrieb übernahm. Letzterer kam am 27. Jänner 1762 in der Ortschaft Weinberg nahe Wippenham zur Welt. Durch seine Heirat am 2. Mai 1797 mit der Witwe Theresia Schwarzmayr, geb. Weißenbrunner (1762-1830) wurde diese zur Hälfte Miteigentümerin des Orgelmacherhauses. Sowohl der Heiratskontrakt des Joseph Gast mit Theresia Schwarzmayr, geb. Weißenbrunner (1762-1830) als auch der Übergabsvertrag des Orgelmacherhauses von der Witwe Agnes Gast an ihren



Sohn Joseph Gast wurden bereits am 22. April 1797 ausgestellt.¹³⁹ Theresia Schwarzmayr, geb. Weißenbrunner (1762-1830) war in erster Ehe seit 7. Februar 1780 mit dem Wippenhamer Schullehrer und Mesner Sebastian Schwarzmayr (1744-1795) verheiratet. Aus deren Ehe gingen die Söhne Sebastian (1787-1830) und Philipp Schwarzmayr (1794-1879) hervor, welche in der nachkommenden Generation der Orgelbauwerkstatt in Wippenham eine wichtige Rolle spielten. Wie bereits erwähnt, dürfte Joseph Gast beim Orgelbau für Pram im Jahr 1785 unter der Leitung seines Vaters Stephan (I) Gast mitgearbeitet haben.

Abbildung 37: *Orgel der Pfarrkirche Geinberg. 1792 erbaut von Joseph Gast. 1998 Neubau des Klangwerks durch S. F. Blank*

¹³⁷OÖLA, Theresianisches Gültbuch 1750, im Innviertel 1780, H562, fol 173-174.

¹³⁸OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, fol 16v.

¹³⁹OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, fol 16v; siehe archivalischer Anhang, S. 206, 211.

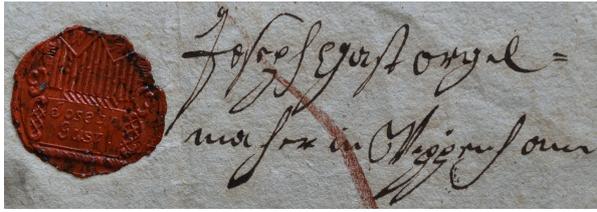


Abbildung 38: Siegel und Unterschrift von Joseph Gast auf der Rechnung vom 9. Juni 1816

Auch in Mühlheim am Inn im Jahr 1787 trifft das wahrscheinlich zu. Benedikt Pillwein führt eine Reihe von Orgeln an, welche in der Orgelbauwerkstätte Gast gefertigt wurden. Bei manchen Orgeln ist die Zuschreibung nicht korrekt. Andere Orgeln sind zwar der Orgelbauwerkstatt Gast zugewiesen worden, es fehlen aber teilweise Jahreszahl und Vorname des entsprechenden Orgelbauers. Etwa führt Pillwein in Treubach eine Orgel mit zehn Registern von Gast in Wippenham an.¹⁴⁰ Angegebene Jahreszahlen und zugewiesene Orgelbauer aus der Familie Gast sind bei Benedikt Pillwein nicht immer korrekt angegeben. In manchen Fällen fehlen aber die archivalischen Nachweise, weshalb die Angaben von Pillwein die einzigen Hinweise sind.

Da in der vorliegenden Arbeit kein Gesamtüberblick aller Gast-Orgeln gegeben werden kann, ist es möglich, dass zu einem späteren Zeitpunkt bisher unbekannte Quellen auftauchen. Hier werden vor allem Instrumente vorgestellt, von denen zumindest Gehäuseteile bis heute erhalten geblieben sind. So schrieb Benedikt Pillwein die Orgel von Roßbach Joseph Gast zu, welche aber tatsächlich noch von seinem Vater Stephan (I) Gast im Jahr 1790 errichtet wurde.¹⁴¹ 1794 soll Joseph Gast eine Orgel für die Pfarrkirche Geinberg gebaut haben, im selben Jahr eine Orgel mit zehn Registern für die Pfarrkirche Rainbach im Innkreis¹⁴² und eine weitere Orgel für die Pfarrkirche Seewalchen.¹⁴³ Die Disposition und Größe der Gast-Orgel von Seewal-

Auch in Mühlheim am Inn im Jahr 1787 trifft das wahrscheinlich zu. Benedikt Pillwein führt eine Reihe von Orgeln an, welche in der Orgelbauwerkstätte Gast gefertigt wurden. Bei manchen Orgeln ist die Zuschreibung nicht korrekt. Andere Orgeln sind zwar der Orgelbauwerkstatt Gast zugewiesen worden, es fehlen aber teilweise Jahreszahl und Vorname des entsprechenden Orgelbauers. Etwa führt Pillwein in Treubach eine Orgel mit zehn Registern von Gast in Wippenham an.¹⁴⁰ Angegebene Jahreszahlen und zugewiesene Orgelbauer aus der Familie Gast sind bei Benedikt Pillwein nicht immer korrekt angegeben. In manchen Fällen fehlen aber die archivalischen Nachweise, weshalb die Angaben von Pillwein die einzigen Hinweise sind.



Abbildung 39: Siegel von Joseph Gast auf der Rechnung vom 9. Juni 1816

¹⁴⁰Vgl. Pillwein 1832, S. 296.

¹⁴¹Vgl. ebd., S. 295.

¹⁴²Vgl. ebd., S. 311, 398,

¹⁴³Vgl. Pillwein, Benedikt: Geschichte Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Dritter Theil: Der Hausruckkreis, Linz 1830, S. 279.

chen ist unbekannt. Adolf Bocksleitner und P. Werigand Mayr OSB führen im Heimatbuch von Seewalchen an, dass die Gast-Orgel 1784 aufgestellt wurde.¹⁴⁴

Der Orgelneubau zum Preis von 300 Gulden durch Joseph Gast in Geinberg (Abb. 37) fällt tatsächlich in das Jahr 1792, was in einer Chronik der Pfarre Geinberg mit Eintragungen aus dieser Zeit überliefert ist.¹⁴⁵ Die Gast-Orgel in Geinberg löste ein Vorgängerinstrument aus dem Jahr 1738 von Johann Ignaz Egedacher aus Passau ab.¹⁴⁶ Die Kosten der Egedacher-Orgel betragen 264 Gulden und 45 Kreuzer.¹⁴⁷ Eine Originalrechnung mit überlieferter Disposition der Orgel von Joseph Gast blieb nicht erhalten und in der Kirchenrechnung von 1792 wird der Orgelneubau nicht erwähnt, was auf eine Stiftung hinweisen könnte. Aus dem Bericht in der Rieder Volkszeitung über die Orgelweihe am 1. Juli 1928 der in das alte Gast-Gehäuse eingebauten Mauracher-Orgel lässt sich entnehmen, dass die Orgel von Joseph Gast sechs Register aufwies.¹⁴⁸

Der Kirchenrechnung aus 1792 liegt eine Quittung vom 9. Juni 1816 bei, laut der Joseph Gast für eine Orgelreparatur insgesamt 30 Gulden bekommt, laut Vermerk auf der Quittung bisher 28 Gulden erhielt. Die Rechnung weist die Unterschrift *Joseph Gast Orgelmacher in Wippenham* (Abb. 38) und sein Siegel (Abb. 39) auf, dessen oberer Rand in der Mitte und im rechten Bereich nicht ganz abgeschlagen und etwas verrußt ist. Diese Rechnung dürfte irrtümlich der Kirchenrechnung des Jahres 1792 beigelegt worden sein.



Abbildung 40: Siegel und Unterschrift von Joseph Gast auf der zweiten Rechnung (Nr. 16) vom 9. Juni 1816

Im Pfarrarchiv Geinberg liegt im chronologisch für diese Quittung korrekten Schachtelband mit den Rechnungsbeilagen der Jahre 1809 bis 1829 dieselbe Rechnung vom 9. Juni 1816 bei (Abb. 40), welche allerdings die Nummerierung 16 aufweist und woraus als Rechnungssumme ausschließlich die Gesamtsumme von 30 Gulden für die Orgelreparatur zu entnehmen ist.¹⁴⁹

Auf dieser Ausfertigung der Rechnung unterzeichnete Joseph Gast mit *Joseph Gast Orgelmacher*. Der Siegelabdruck (Abb.

41) ist auf dieser Rechnung zwar nicht verrußt und der obere Rand ist zur Gänze er-

¹⁴⁴Vgl. Bocksleitner, Adolf / Mayr OSB, Werigand: Geschichtliches, in: Seewalchen am Attersee. Ein Heimatbuch, Linz 1929, S. 25–45, hier S. 44.

¹⁴⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 262.

¹⁴⁶Vgl. Haubner, Otto: Geinberg. Geschichte und Gegenwart, Ried im Innkreis 1973, S. 31.

¹⁴⁷Siehe archivalischer Anhang, S. 262.

¹⁴⁸N. N.: Geinberg, 1. Juli. (Orgelweihe), in: Rieder Volkszeitung 48. Jahrgang, Nr. 27 (5. Juli 1928), S. 13, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ivz&datum=19280705&seite=13&zoom=33&query=%22Orgel%22+%22Geinberg%22&ref=anno-search>, (Zugriff: 17.06.2024).

¹⁴⁹Siehe archivalischer Anhang, S. 262.

kennbar. Stattdessen gelang der Abschlag am linken unteren Ende des Siegels nicht zur Gänze und auch die Punkte auf den vertikalen Rundbalken, welche wohl Orgelpfeifen mit Aufschnitt oder Kernspalte symbolisieren sollen, sind nicht genau erkennbar. Das hier in zwei Abschlügen (Abb. 39 und 41) gezeigte Siegel des Orgelbauers Joseph Gast weist einen nicht weiter strukturierten Unterkasten eines Orgelgehäuses mit der Inschrift *Josebh Gast.* auf.

Seitlich wird der Unterbau von zwei aus der Dekorationsform des Rokoko entnommenen C-Schlingen abgeschlossen, in deren Fläche ein Gitterwerk ersichtlich ist. Das Gitterwerk als beliebter Dekor tritt auch in der lokalen Gegend des Innviertels etwa bei einigen der Régence- und Frührokostuckaturen aus der Werkstatt des Mauerkirchner Stuckateurs Johann Michael Vierthaler auf. Als Beispiel werden die Pfarrkirchen Geinberg, Mühlheim am Inn und Roßbach genannt, da darin Gast-Orgeln zur Aufstellung kamen, an deren Errichtung Joseph Gast mitarbeitete beziehungsweise selbst dafür verantwortlich war. Über dem Unterkasten des idealisierten Orgelgehäuses am Siegelabdruck stellt eine angedeutete, schräg angelegte Klaviatur die Verbindung zu einem dreiteiligen Oberkasten her.



Abbildung 41: Siegel von Joseph Gast auf der zweiten Rechnung (Nr. 16) vom 9. Juni 1816

Der Oberkasten wird beidseitig von Schleierbrettern abgeschlossen, welche nur schemenhaft in das Petschaft eingraviert wurden. Diese sollten wohl Schleierbretter im Stil des Rokoko zeigen. Der für einen Orgelprospekt der Spätbarockzeit befremdlich wirkende, zugespitzte Abschluss des Gehäuseoberkastens dürfte im Petschaft deshalb so ausgeführt worden sein, um die in der Abbildung 41 gut erkennbaren Großbuchstaben *W* und *H* unterzubringen. Die beiden Buchstaben stehen wohl für Wippenham, den Sitz der Orgelbauwerkstatt von Joseph Gast. Für einen weiteren Vergleich sind die beiden gegenübergestellten kleinere und größere C-Schlingen (Abb. 42) beidseitig des Orgelgehäuses oberhalb der großen C-Schlingen mit dem Gitterwerk interessant, da sie eine Ähnlichkeit mit der Dekorationsform der Schleierbretter einiger Orgelgehäuse aus der Werkstatt Gast aufweisen. Wenn auch die Kombination der Schlingenform in den Schleierbrettern auf andere Weise erfolgte, ist eine grundsätzliche Ähnlichkeit gegeben.



Abbildung 42: *Detail aus dem Siegel von Joseph Gast auf der Rechnung vom 9. Juni 1816 (siehe Abb. 39)*



Abbildung 43: *Pfarrkirche Roßbach, Schleierbrett mit freigelegter Erstvergoldung im linken Seitenfeld vom in Frontalansicht gesehenen Orgelgehäuse aus der Orgel von Stephan (I) Gast aus dem Jahr 1790*

Als Vergleichsbeispiel des Details aus dem Siegel (Abb. 42) wird das Schleierbrett (Abb. 43) aus dem linken Seitenfeld der Prospektansicht der von Roland Hitsch im Jahr 2011 in der Pfarrkirche Roßbach aufgestellten Orgel herangezogen. Die Kranzgesimsteile der Seitenfelder, sowie deren Schleierbretter sind noch einheitlich von der unter Stephan (I) Gast und seinem Sohn Joseph Gast im Jahr 1790 errichteten Orgel erhalten. Nicht zuletzt wegen freigelegten Erstvergoldung in Form einer Mattvergoldung, welche im Fassungsauflauf dem aus Weichholz bestehenden Schleierbrett als Grundierung aufgetragenen gelben Bolus folgt, eignet sich dieses Schleierbrett (Abb. 43) für den Vergleich.¹⁵⁰ Selbst nach Ergänzungen der Vergoldung weisen die originalen Schleierbretter des Orgelgehäuses von Roßbach nach derzeitigem Stand die dem Original am nächsten kommende Schärfe der Schnitzerei aller bisher bekannten erhalten gebliebenen Orgelgehäuse aus der Werkstatt Gast in Wippenham auf.

1928 erfolgte in der Pfarrkirche Geinberg ein Neubau der Orgel im Gehäuse der alten Gast-Orgel durch die Orgelbauwerkstatt Gebrüder Mauracher in Linz. Das Instrument wies zehn Register, zwei Manuale und Pedal auf.¹⁵¹ Diese wurde wiederum im Jahr 1998 durch ein neues Instrument im historischen Gehäuse vom niederländischen Orgelbauer Sebastiaan F. Blank ersetzt.

¹⁵⁰Vgl. Dallendörfer, Heinz / Dallendörfer, Michael: Befund Orgelgehäuse Pfarrkirche Rossbach, unveröffentlicht, Koppl 2009, S. 1, 2.

¹⁵¹Vgl. Haubner 1973, S. 45.

Der vielleicht aufgrund der Gesamtsumme größte Orgelneubau von Joseph Gast ist jener aus dem Jahr 1798 in der Pfarrkirche Münzkirchen, welcher sich auf eine Gesamtsumme von 702 Gulden und 26 Kreuzern belief und am 24. November 1798 als Verbindlichkeit ins Grundbuch eingetragen wurde.¹⁵² Benedikt Pillwein gibt das Jahr 1800 für die Errichtung dieser Orgel an und berichtet, dass diese Orgel mit 14 Register von Gast in Wippenham erbaut wurde.¹⁵³



Abbildung 44: *Mittelfeld mit Schleierbrett der Orgel in der Filialkirche St. Veit im Innkreis*

Für die Filialkirche St. Veit im Innkreis (Filiale der Pfarre Roßbach) gibt Benedikt Pillwein das Jahr 1794 für einen Orgelneubau unter Pfarrer Franz Pichlmayr zu Roßbach an, der von 1782 bis 1800 Pfarrer von Roßbach war.¹⁵⁴ Ein Orgelbauer wird nicht genannt. Nicht nur aufgrund der lokalen Nähe zu Wippenham und wegen des für Stephan (I) Gast im Jahr 1790 für Roßbach nachgewiesenen Orgelneubaus lässt sich auch für St. Veit eine Gast Orgel annehmen. Gegenwärtig steht auf der zweiten, aus dem 18. Jahrhundert stammenden

Musikempore eine Orgel mit sechs Register, verteilt auf einem Manual und Pedal aus dem Jahr 1893 von Orgelbauer Albert Mauracher aus Salzburg.¹⁵⁵

Das Orgelgehäuse besteht aus einem dreifeldrigen Prospekt mit leicht erhöhtem Mittelfeld. Das Mittelfeld (Abb. 44) weist als einziges der drei Felder ein Schleierbrett auf. Bei genauer Betrachtung dieses Schleierbretts fällt nicht nur auf, dass es aus zwei einzelnen Schleierbrettern besteht, die hier offensichtlich zusammengesetzt worden sind. Das Schleierbrett ist hinsichtlich der Ausformung sehr ähnlich gearbeitet wie die Schleierbretter aus der späten Schaffensperiode von Stephan (I) Gast und vor allem jener seines Sohnes Joseph Gast, verglichen mit Geinberg (Abb. 37). Seitlich sind die beiden Schleierbretter an jenen Stellen teilweise deutlich beschnitten worden, wo die Kranzgesimse der Seitenfelder in das Mittelfeld übergehen. Das deutet auf ein früheres Schleierbrett hin, was von einer älteren Orgel übernommen worden ist. Vermutlich handelt sich hierbei um zwei Schleierbrettern von ursprünglichen Seitenfeldern der wohl von Joseph Gast stammenden Vorgängerorgel. Hinten am Übergang zur Westwand ist oberhalb des Orgelgehäuses

¹⁵²OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, fol 17v.

¹⁵³Vgl. Pillwein 1832, S. 437.

¹⁵⁴Vgl. ebd., S. 304.

¹⁵⁵Vgl. Leitner 2020, S. 969.

von St. Veit im Innkreis deutlich noch eine Gewölbeöffnung zu erkennen, durch die ursprünglich der Windkanal von der Balganlage im Dachboden zur Orgel geführt wurde.

1802 führte Joseph Gast eine umfangreichere Reparatur der Orgel in Kirchdorf am Inn zum Preis von 35 Gulden durch.¹⁵⁶ 1811 folgte nochmals eine Blasbalg-Reparatur zum Preis von 12 Gulden.¹⁵⁷ Im Jahr 1809 scheint Joseph Gast in einer Rechnung für die Pfarrkirche Gurten als Tischlermeister auf. Er leimte den Tabernakel für das Heilige Grab zusammen und nahm eine Wintertür ab.¹⁵⁸

1812 riefen die Bürger des Marktes Ried im Innkreis den *benachbarten und geschickten Orgelmacher Josef Gast von Wippenham* für die Untersuchung und Erstellung eines Kostenvoranschlags zur Reparatur der Orgel in der Stadtpfarrkirche.¹⁵⁹ Von der im Jahr 1719 errichteten Orgel des Passauer Orgelbauers Degendorfer mussten fünf Manualregister, die zehn Schuh langen und drei Schuh breiten Windladen für elf Register mit zugehörigen Pfeifenstöcken, sowie drei Pedalregister mit dazu gehöriger Einrichtung neu errichtet werden.¹⁶⁰ Die erneuerte Orgel sollte 14 Register mit 880 Pfeifen enthalten zum Preis von 860 Gulden. Letztendlich wurde ein Gesamtpreis von 650 Gulden ausverhandelt. 1813 war die Erneuerung der alten Stadtpfarrkirchenorgel abgeschlossen.¹⁶¹ 1864 baute der Passauer Orgelbauer Martin Hechenberger unter Mithilfe des Orgelbauers Franz Sales Ehrlich eine neue Orgel. Die alte Orgel spendeten die Rieder am 27. November 1865 der Marktgemeinde Mauerkirchen.¹⁶² Teile des Gehäuses der aus dem Jahr 1719 stammenden Orgel dürften übernommen worden sein, da auch die heutige, 1978 von der Schweizer Orgelbaufirma Mathis & Co. in Näfels errichtete Orgel in das Gehäuse von 1719 eingebaut wurde. Die beiden Putti, sowie die vergoldeten Ornamente schuf der Rieder Bildhauer Johann Josef Schwanthaler (1681-1743).¹⁶³ Insgesamt gilt das dreiteilige und aus sechs Feldern bestehende Gehäuse neben den Originalteilen als Zusammensetzung aus mehreren Umbauten zwischen 1813 und 1924.¹⁶⁴ Der Marktbrand in Mauerkirchen brach am 27. Juni 1865 aus. Neben vielen anderen Gebäuden zerstörte der Brand auch die Marktkirche. Nach dem Wiederaufbau der Kirche im Stil der Neogotik baute der Braunauer Orgelbauer Franz Sales Ehrlich eine neue Orgel für das Gotteshaus, wofür Pfeifen der alten Rieder Stadtpfarrkirchenorgel verwendet worden sein könnten.¹⁶⁵

¹⁵⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 159.

¹⁵⁷Siehe archivalischer Anhang, S. 161.

¹⁵⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 164.

¹⁵⁹Vgl. Berger, Franz: Ried im Innkreis. Geschichte des Marktes und der Stadt, Ried im Innkreis 1948, S. 236.

¹⁶⁰Vgl. ebd., S. 235, 236.

¹⁶¹Vgl. ebd., S. 236.

¹⁶²Vgl. ebd., S. 237.

¹⁶³Vgl. Frohmann, Sieglinde: Stadtpfarrkirche Ried im Innkreis St. Peter und Paul, Ried im Innkreis 2010, S. 26.

¹⁶⁴Vgl. Leitner 2020, S. 815.

¹⁶⁵Vgl. Brandstetter, Herbert G.: Mauerkirchen. Die Chronik, Ried im Innkreis 2005, S. 165, 174.

Im Jahr 1813 führte Joseph Gast eine Reparatur der Orgel in der Pfarrkirche Senftenbach zum Preis von 7 Gulden und 50 Kreuzer durch.¹⁶⁶ Mit dem Tod von Joseph Gast (1762-1829) am 29. April 1829 endet die Orgelbaurdynastie der Gast in der älteren Linie. Aus der Ehe von Joseph Gast mit Theresia Schwarzmayr, geb. Weißenbrunner gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor, der jedoch notgetauft wurde und am Tag seiner Geburt am 2. Oktober 1799 verstarb. Die Wippenhamer Orgelbauwerkstatt wurde von Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) bereits seit 1817 weitergeführt, welcher ein Sohn ist aus der ersten Ehe der Theresia Gast, verwitwete Schwarzmayr und geborene Weißenbrunner (1762-1830) mit dem Schullehrer und Mesner in Wippenham, Sebastian Schwarzmayr (1744-1795).

2.3 Sebastian Schwarzmayr (1787-1830)

Aus der ersten Ehe von Theresia Weißenbrunner (1762-1830) mit dem Schullehrer und Mesner von Wippenham, Sebastian Schwarzmayr (1744-1795) ging Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) hervor, welcher die Orgelbauwerkstatt im Jahr 1817 um den stattlichen Betrag von 2126 Gulden übernahm und womit es zur Namensänderung von Gast auf Schwarzmayr auf dem Haus kam.¹⁶⁷ Sebastian Schwarzmayr heiratete am 26. November 1817 Crescentia Heiglauer (1796-1874) aus Höhhart und übernahm im selben Jahr die Orgelbauwerkstatt von seiner Mutter Theresia Gast, verwitwete Schwarzmayr (1762-1830) und seinem Stiefvater Joseph Gast (1762-1829). Sebastian Schwarzmayrs Ehefrau Crescentia wurde Miteigentümerin des Orgelmacherhauses. Am 20. Dezember 1830, im Todesjahr von Sebastian Schwarzmayr, übernahm sie das Orgelmacherhaus zur Gänze.¹⁶⁸ Die Übergabssumme der zweiten Hälfte des Besitzes betrug 250 Gulden.¹⁶⁹ Im Übergabsvertrag vom 20. Dezember 1830 wird Philipp Schwarzmayr (1794-1879), ein jüngerer Bruder des Orgelbauers Sebastian Schwarzmayr, welcher Organist in Obernberg war, als Vormund der minderjährigen Kinder von Sebastian Schwarzmayr und Crescentia geb. Heiglauer genannt. Es waren dies: Wenzeslaus, Mathaeus, Cajetanus, Joseph und Franz Paul Schwarzmayr.

Wenzeslaus Schwarzmayr (1818-1830), der älteste Sohn von Sebastian Schwarzmayr, sollte wahrscheinlich die Orgelbauwerkstatt übernehmen, doch starb er am 16. Juli 1830 im Pfarrhof von Kirchdorf am Inn. Wahrscheinlich hielt er sich dort mit seinem Vater

¹⁶⁶OÖLA, Herrschaftsarchiv Obernberg, Sch. Bd. 444, Nr. 15 Pfarre Senftenbach: b) Kirchenrechnungen 2. Teil 1790-1837, Rechnung des Königl. Religionsfonds Pfarrgotteshaus Senftenbach unter der Königl. provisorischen Administration des Landgerichts Oberberg De ao: 1813, N^o. VII An Extra Ausgaben, ohne Seitenangabe.

¹⁶⁷OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, Bildnummer 229.

¹⁶⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 164.

¹⁶⁹OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, Bildnummer 229.

Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) auf, welcher mit Ausbesserungen des Blasbalges der im Jahr 1816 von ihm errichteten Orgel (Abb. 7) beschäftigt war. In den Kirchenrechnungsbeilagen von Kirchdorf ist eine Rechnung über die Ausbesserung des Blasbalges der Orgel enthalten. Ausgestellt wurde die Rechnung am 3. September 1830 von Philipp Schwarzmayr (1794-1879), einem jüngeren Bruder des Orgelbauers Sebastian Schwarzmayr und Onkel von Wenzeslaus Schwarzmayr.¹⁷⁰ Philipp Schwarzmayr war Organist in Obernberg am Inn und lebte dort im Haus mit der damaligen Adresse Markt 25. Zu diesem Zeitpunkt waren sowohl der Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr, als auch dessen Sohn Wenzeslaus nicht mehr am Leben. Philipp Schwarzmayr war nicht nur Vormund der Kinder seines älteren Bruders, sondern dürfte auch übergangszeitlich die Leitung der Orgelbauwerkstatt in Wippenham übernommen haben.



Abbildung 45: *Orgel der Pfarrkirche Höhnhart. 1824 erbaut von Sebastian Schwarzmayr. 2002 Neubau des Klangwerks durch Orgelbau Kögler*

Aus der Ära von Sebastian Schwarzmayr hat sich der Kostenvoranschlag für eine Orgel mit zehn Registern für die Pfarrkirche Höhnhart vom 21. Oktober 1823 erhalten. Dieser gibt einen Einblick in die Orgelbauweise Schwarzmayrs.¹⁷¹ Wie die Orgel seines Stiefgroßvaters Stephan (I) Gast aus dem Jahr 1787 in der Pfarrkirche Mühlheim am

¹⁷⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 162.

¹⁷¹Siehe archivalischer Anhang, S. 263.

Inn, sollte auch die Orgel für die Pfarrkirche Höhnhart zwei Pedalregister und acht Manualregister auf einem Manual und Pedal aufweisen, also insgesamt zehn Register. Laut Beschreibung von Benedikt Pillwein umfasste diese Orgel aber 12 Register. Von dieser im Jahr 1824 errichteten Orgel blieb das Gehäuse größtenteils erhalten (Abb. 45).¹⁷² Der Kostenvoranschlag beweist, dass Sebastian Schwarzmayr weitestgehend das Konzept von Stephan (I) Gast übernahm. So war auch für Höhnhart hinter dem *Principall 4'* eine *Gamba 8'* vorgesehen. Ebenso gab es in dieser Orgel einen *Portuon oder Holz Principal 8'*, der in Mühlheim im frühen 20. Jahrhundert bis auf wenige erhalten gebliebene Pfeifen dem modischen Holzregister *Philomele 8'* weichen musste, worauf auch Thomas Pumberger hinweist.¹⁷³ Eine wohl der damaligen Zeit angepasste Änderung im Gegensatz zu Mühlheim nahm Sebastian Schwarzmayr im Pedal vor. Anstelle des Registers *Octavbaß 8'* trat das Register *Violonbass 8'* im Klangideal der Frühromantik. Die Orgel in Höhnhart versorgten drei Blasbälge. 2002 erfolgte durch die Orgelbaufirma Kögler aus St. Florian ein Neubau der Orgel, bei dem das Gehäuse der Schwarzmayr-Orgel übernommen wurde. Allerdings kam es beim Gehäuse zu Veränderungen, insbesondere im Bereich des Mittelturms, wie eine Fotografie vor dem Orgelneubau zeigt.¹⁷⁴

1815 baute Sebastian Schwarzmayr eine Orgel mit acht Register für die Pfarrkirche Neuhofen bei Ried im Innkreis.¹⁷⁵ 1819 erhielt die Pfarrkirche Senftenbach eine Orgel von ihm.¹⁷⁶ 1822 ist von Sebastian Schwarzmayr eine Erweiterung der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Orgel in der Wallfahrtskirche Sammarei in Niederbayern überliefert, wo er an der Rückseite des Orgelgehäuses ein Blasbalghaus anbaute.¹⁷⁷ 1823 baute letzterer Orgeln für die Pfarrkirchen St. Roman bei Schärding und Maria Attersee. 1824 erhielt die Pfarrkirche Pöndorf eine Orgel von demselben Orgelbauer.¹⁷⁸ Die achtregistrige Orgel der Pfarrkirche St. Marienkirchen bei Schärding reparierte Sebastian Schwarzmayr im Jahr 1824.¹⁷⁹ 1826 reinigte und stimmte er die von seinem Stiefgroßvater Stephan (I) Gast (1733-1791) im Jahr 1787 errichtete Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn, was durch eine Inschrift an der westseitigen Rückseite des Orgelgehäuses innenseitig dokumentiert ist.¹⁸⁰ Im Jahr 1827 ist eine Stimmung des Orgelpositivs in der Pfarrkirche Mühlheim

¹⁷²Vgl. Pillwein 1832, S. 285.

¹⁷³Vgl. Pumberger, Thomas C.: Die historische Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn, in: Stephan (I) Gast und die Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn. Klangdenkmal einer Orgelbauer-Dynastie aus Wippenham. Mit Beiträgen von Thomas C. Pumberger, 2. Aufl., Altheim 2025, S. 52–63, hier S. 57.

¹⁷⁴Vgl. Kovar, Walter: Das Höhnharter Lesebuch. 1100 Jahre Höhnhart 898 - 1998, Ried im Innkreis 1998, S. 40.

¹⁷⁵Vgl. Pillwein 1832, S. 360.

¹⁷⁶Vgl. ebd., S. 340.

¹⁷⁷Vgl. Kalhammer, Hubert: Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Sammarei, Passau 2005, S. 40-41.

¹⁷⁸Vgl. Pillwein 1832, S. 439, 290, 273.

¹⁷⁹Vgl. Pechstein, Gerd: Die alte Ehrlich-Orgel und ihre Vorgeschichte, in: Pfarre St. Marienkirchen (Hg.): Orgelweihe 1991 St. Marienkirchen bei Schärding, St. Marienkirchen bei Schärding 1991, S. 10.

¹⁸⁰Siehe Kapitel 7.3, Seite 125.

am Inn durch Sebastian Schwarzmayr belegt.¹⁸¹ 1828 lässt sich eine Rechnung über 41 Gulden und 40 Kreuzer *für die Herstellung der Orgel zu St: Sebastian*, also in der Marktkirche Altheim, nachweisen.¹⁸² Ebenso führte Sebastian Schwarzmayr 1828 eine Reparatur der 1774 vom Münchner Orgelbauer Anton Bayr errichteten Orgel in der Pfarrkirche Weng im Innkreis durch.¹⁸³

Mathaeus Schwarzmayr (1820-1891), der zweite Sohn von Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) und Crescentia, geb. Heiglauer (1796-1874) dürfte im Alter bis zu 15 Jahren noch erste Einblicke in das Orgelbauhandwerk der Wippenhamer Orgelbauwerkstatt erhalten haben, die nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1830 von seiner Mutter übernommen wurde. Diese verheiratete sich 1831 in zweiter Ehe mit Stephan (III) Gast (1801-1835) aus Schörfling, dem Sohn von Stephan (II) Gast (1776-1822), einem jüngeren Bruder seines Stiefgroßvaters Joseph Gast (1762-1829).

2.4 Stephan (II) Gast (1776-1822)

Stephan (II) Gast (1776-1822) kam am 18. Dezember 1776 in Wippenham als jüngerer Sohn von Stephan (I) Gast und dessen Ehefrau Agnes zur Welt und erlernte später das Orgelbauhandwerk. Als er am 16. Juli 1799 in Schörfling am Attersee Anna Katharina Kreuzeroither (1775-1836) heiratete, wird er im Trauungsbuch bereits als Wirt und Gastgeber angeführt. Er dürfte hauptsächlich das Gastgewerbe ausgeübt haben, wird aber im Sterbebuch als bürgerlicher Orgelmacher und Wirt im Markt Schörfling genannt. Aus dem Übergabsbrief seiner Mutter Agnes Gast, geb. Wimmer vom 22. April 1797¹⁸⁴ geht hervor, dass sie das Orgelmacherhaus samt dem Orgelmacherwerkzeug ihrem älteren Sohn Joseph Gast (1762-1829) übergab und dieser seine Schwester Sophia Gast und seinen Bruder Stephan (II) Gast (dem späteren Wirt in Schörfling) auszahlen musste. Laut Übergabsbrief besaß Stephan (II) Gast (1776-1822) das *Steigl Gütl zu Mayring* in der Herrschaft St. Martin. Als Orgelmacher von Wippenham scheint Stephan (II) Gast (1776-1822) in einer in Mühlheim am 20. Juli 1797 ausgestellten Rechnung über 17 Gulden wegen Reparatur und Stimmung der Orgel und des Orgelpositivs in der Pfarrkirche Mühlheim am Inn auf.¹⁸⁵ Im Inventar vom 22. August 1822, welches im Zuge seiner Verlassenschaftsabhandlung erstellt wurde, sowie in der Vermögensabhandlung vom

¹⁸¹Siehe Kapitel 7, Seite 110.

¹⁸²Siehe archivalischer Anhang, S. 127.

¹⁸³Vgl. Pumberger, Thomas C. / Reichling, Matthias: Geschichte der Orgel von Weng im Innkreis, in: Wimmesberger, Ulrich (Hg.): Unsere schlafende Königin erwacht.... Festschrift zur Orgelweihe in Weng. Samstag, 10.07.2021 um 18:00 Uhr. Die einzigartige Anton-Bayr-Orgel Österreichs aus dem Jahr 1774 in der Pfarrkirche Weng i. Innkreis, Weng im Innkreis 2021, S. 18.

¹⁸⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 206.

¹⁸⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 109.

29. September 1823 wird er als Gastwirt bezeichnet.¹⁸⁶ Stephan (II) Gast dürfte schon einige Zeit vor seinem Tod nicht mehr als selbständiger Orgelbauer tätig gewesen sein, da es in seinem Nachlassinventar keinerlei Hinweise auf Gerätschaften eines Orgelbauers gibt. Die Witwe Anna Katharina Gast, geb. Kreuzeroither, heiratete nach seinem Tod in zweiter Ehe am 10. November 1823 in Schörfling Georg Mühlbacher (1786-1845), der von da an die Gastwirtschaft in Schörfling übernahm. Die Witwe nach dem Orgelbauer und Gastwirt Stephan (II) Gast (1776-1822) starb am 23. Februar 1836 in Schörfling. Im Sperrbericht¹⁸⁷ über das Gasthaus in Schörfling vom 25. Februar 1836 wird ihr Sohn Stephan (III) Gast (1801-1835) als Orgelmacher und Hausbesitzer in Wippenham genannt, der aber zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben war.¹⁸⁸ Daher trat an seine Stelle seine Tochter Anna Gast, welche noch minderjährig war und vom Müller und Bäcker Franz Kriegleder aus Gurten vertreten wurde.

Die beiden Söhne Stephan (III) und Gallus Gast, welche als einzige von insgesamt fünf Kindern überlebten, erlernten wiederum das Handwerk des Orgelbauers. Da Stephan (III) Gast die Werkstatt in Wippenham fortführte, ist ihm ein eigenes Kapitel gewidmet. Sein jüngerer Bruder Gallus Gast war bis zur Schließung der Orgelbauwerkstatt in Wippenham und Frankenburg auch als Orgelbauer tätig und dürfte im Betrieb seines Bruders mitgearbeitet haben. Im oben erwähnten Sperrbericht der Katharina Mühlbacher, verwitwete Gast, geb. Kreuzeroither (1775-1836) vom 25. Februar 1836 scheint Gallus Gast als Orgelmacher auf, der sich zu diesem Zeitpunkt als solcher gerade auf Arbeit in Rannriedl befand. Gallus Gast baute unter Vicar Stephan Steininger (1827-1837) eine neue Orgel für die Pfarrkirche Putzleinsdorf, welche mit Transportkosten über 500 Gulden kostete.¹⁸⁹ Später war er als Handelsmann in Schörfling tätig, wo er auch 1878 verstarb.

2.5 Stephan (III) Gast (1801-1835)

Nach dem Tod des Orgelbauers Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) übernahm dessen Witwe Crescentia Schwarzmayr, geb. Heiglauer (1796-1874) am 20. Dezember 1830 das Orgelmacherhaus in Wippenham zur Gänze, worauf bereits Bezug genommen wurde.

In zweiter Ehe heiratete sie am 12. Jänner 1831 in Wippenham Stephan (III) Gast (1801-1835), der am 30. April 1801 im Gasthaus seines Vaters Stephan (II) Gast (1776-1822) in Schörfling geboren wurde. Stephan (II) Gast arbeitete bislang nachweislich bis zu seiner Hochzeit im Jahr 1799 in der Orgelbauwerkstatt seines Bruders Joseph Gast

¹⁸⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 221, 225.

¹⁸⁷Damit ist ein angeordnetes Verfügungsverbot über den Nachlass der verstorbenen Person gemeint, welches bis zur Anlegung eines Inventars gilt. Vgl. Heydenreuter / Pledl / Ackermann 2010, S. 199.

¹⁸⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 240.

¹⁸⁹Vgl. Hanrieder, Norbert: Auszug aus der Pfarrgeschichte Putzleinsdorfs, Schärding 1886, S. 14.

(1762-1829) mit. Obwohl er später das Orgelbauhandwerk aufgab und in Schörfling als Gastwirt tätig war, sind die familiären Beziehungen nach Wippenham sicherlich aufrecht geblieben. Da der später in Kroatien tätige Orgelbauer Mathaeus Schwarzmayr (1820-1891) im September 1820 im Orgelmacherhaus von Wippenham geboren wurde und erst knapp zehn Jahre alt war, als sein Vater Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) starb, war seine Mutter Crescentia Schwarzmayr (1796-1874), geb. Heiglauer gezwungen, nochmals zu heiraten, um die Orgelbauwerkstatt fortführen zu können. Mit der Heirat von Stephan (III) Gast als Orgelbauer war nicht nur der Fortbestand der Orgelbauwerkstatt gesichert, sondern die ursprüngliche Orgelbauerfamilie auf diesem Haus fand mit ihm als Enkel der von seinem Großvater Stephan (I) Gast (1733-1791) gegründeten Orgelbauwerkstatt eine Weiterführung der Familientradition. Einige Wochen vor der Trauung, am 5. Jänner 1831, kam es zur Ausstellung des Ehevertrags zwischen Stephan (III) Gast und Crescentia verwitwete Schwarzmayr, geb. Heiglauer.¹⁹⁰

Im Ehevertrag wird Stephan (III) Gast als großjähriger und nach Wippenham entlassener Tischlergeselle von Schörfling bezeichnet. Die Braut Schwarzmayr scheint darin als verwitwete Orgelmacherin und Hausbesitzerin zu Wippenham auf. Stephan (III) Gast brachte als Heiratsgut für seine Braut 400 Gulden Reichswährung, beziehungsweise 333 Gulden und 20 Kreuzer Conventionsmünze Wiener Währung mit in die Ehe. Bezahlen musste diese Summe jedoch sein Stiefvater Georg Mühlbacher, der Wirt aus Schörfling, den seine Mutter Anna Katharina Gast, geb. Kreuzeroither (1775-1836) in zweiter Ehe im Jahr 1823 geheiratet hatte. Neben weiteren Bedingungen ist im Ehevertrag festgehalten, dass die Braut Crescentia Schwarzmayr im Gegenzug ihrem nunmehrigen Ehemann Stephan (III) Gast die Hälfte des Orgelmacherhauses mit den hierin befindlichem Fahrnis (bewegliche Gegenstände)¹⁹¹ und Werkzeug überschreibt. Geregelt wurde im Ehevertrag auch, dass im Falle des Todes der Braut vor dem Bräutigam von ihren Kindern aus der ersten Ehe mit dem Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) nur ein Kind das Vorrecht haben soll, bei erreichter Besitzfähigkeit das Orgelmacherhaus übernehmen zu können. Auch hätte Stephan (III) Gast im Fall des früheren Todes seiner Ehefrau für ihre Kinder aus erster Ehe bis zu deren Großjährigkeit sorgen müssen.

Möglicherweise erlernte Stephan (III) Gast (1801-1835) noch bei Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) in der Wippenhamer Orgelbauwerkstatt das Handwerk des Orgelbauers und Tischlers. Seine Heirat mit der Witwe Crescentia Schwarzmayr war vor allem auch deshalb notwendig, um die Gerechtigkeit für das Gewerbe am Orgelmacherhaus in Wippenham erwerben zu können.

¹⁹⁰Siehe archivalischer Anhang, S. 171.

¹⁹¹Vgl. Heydenreuter / Pledl / Ackermann 2010, S. 69.



Abbildung 46: Siegel und Unterschrift von Stephan (III) Gast auf der Rechnung vom 16. Juli 1832

Stephan (III) Gast führte 1832 an der im Jahr 1816 von Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) erbauten Orgel der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn eine Reparatur in der Höhe von 10 Gulden durch.¹⁹² Auf der am 16. Juli 1832 ausgestellten Rechnung lässt sich der Siegelabdruck (Abb. 46) leider nicht mehr im Detail erkennen.

1832 lieferte Stephan (III) Gast eine Orgel für die Pfarrkirche Gallspach zum Preis von 382 Gulden, die bereits im Jahr 1827 noch unter Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr bestellt worden war. Die erste Ratenzahlung erfolgte noch 1827. Doch die Witwe des Orgelbauers Stephan (III) Gast, Crescentia Gast, musste über eine Klage die Restschuld mit den Kosten der Klage einfordern, was einige Jahre später, 1838, von der Pfarre Gallspach bezahlt wurde.¹⁹³

Der vielleicht letzte große Orgelneubau in der Wippenhamer Orgelbauwerkstatt war jener für Rannariedl. Hier kam es aber zu finanziellen Schwierigkeiten, da dieses Projekt ins Grundbuch eingetragen wurde. Die Eintragung einer Verbindlichkeit im Grundbuch datiert vom 26. Jänner 1835 und basiert auf einer Erklärung Gasts vom 4. Dezember 1834 wegen Haftung für die Solidität und Nachbesserung der Orgel für das Pfarrgotteshaus Rannariedl. Diese Verbindlichkeit wurde am 4. September 1837 aus dem Grundbuch gelöscht.¹⁹⁴ Es wurde bereits erwähnt, dass auch sein Bruder Gallus Gast (1807-1878) im Februar 1836 mit dieser Orgel beschäftigt war.

Am 17. August 1834 kauften Stephan (III) und Crescentia Gast von Anton und Elisabeth Kramer das Wipplinger Tischlerhaus im Markt 84 in Frankenburg.¹⁹⁵ Anton Kramer war auf diesem Haus Tischler. Offensichtlich wurde die Orgelbauwerkstatt nun sowohl in Wippenham als auch in Frankenburg betrieben. Aus der Ehe von Stephan (III) Gast mit Crescentia verwitwete Schwarzmayr, geb. Heiglauer gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor, welcher jedoch im Alter von drei Monaten am 24. März 1835 im Orgelmacherhaus in Wippenham starb. Damit war die Nachfolge für die Orgelbauwerkstatt nicht mehr gesichert und auch der damals im 15. Lebensjahr stehende spätere Orgelbauer Mathaeus Schwarzmayr war zu diesem Zeitpunkt noch zu jung, um dafür in Betracht zu kommen. Mit dem frühen Tod von Stephan (III) Gast am 20. Juni 1835 in Frankenburg war das Ende der Orgelbautradition in Wippenham und Frankenburg endgültig besiegelt.

¹⁹²Siehe archivalischer Anhang, S. 163.

¹⁹³Vgl. Perr, Wolfgang: Gemeindechronik Gallspach. Band II. Pfarrgeschichte, Bad Ischl 2014, S. 90.

¹⁹⁴OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, Bildnummer 230.

¹⁹⁵Siehe archivalischer Anhang, S. 135.

Das Liquidationsprotokoll vom 14. August 1835 enthält die Schulden des Orgelbauers Stephan (III) Gast.¹⁹⁶ Gallus Gast (1807-1878) wird darin als Tischlergeselle genannt. Die Schulden betragen insgesamt 1455 Gulden, 4 Kreuzer und 2 Pfennige Conventions Münze Wiener Währung.

Am 14. November 1835 verkaufte die Witwe Crescentia Gast (1796-1874) das Wipplinger Tischlerhaus in Frankenburg an Anna Englinger, eine Tischlerswitwe aus Waldzell.¹⁹⁷ Mit 29. November 1836 wurde die Witwe Crescentia Gast Alleineigentümerin des Orgelmacherhauses in Wippenham.¹⁹⁸ Auch das Orgelmacherhaus in Wippenham kam letztendlich zum Verkauf. Am 30. April 1849 kauften Johann Weilbold und dessen angehende Ehefrau Anna Rauscher für 1500 Gulden Conventions Münze Wiener Währung das Orgelmacherhaus in Wippenham 5 mit den dazugehörigen Grundstücken von der Witwe Crescentia Gast.¹⁹⁹ Der Verkäuferin wurde jedoch auf Lebenszeit eine Wohnung, bestehend aus einer Stube und Kammer im ersten Obergeschoss des Hauses zugestanden. Außerdem konnte sie frei auswählen, ob sie den Zugang über das Vorhaus im Erdgeschoss des Hauses nimmt oder sich auf ihre Kosten eine eigene Zugangstreppe von außen bauen lässt. Zu ihrem Lebensunterhalt mussten ihr die Käufer des Hauses weitere Naturalien und Geld geben. Zudem behielt sie sich das Recht über die Kirchenstühle in den Kirchen von Gurten und Wippenham. Hinzu kam das Recht, dass die Kinder der Witwe Gast das erste halbe Jahr nach ihrem Tod unentgeltlich ihre Wohnung im Orgelmacherhaus benutzen durften. Wie lange die Witwe von ihrem Wohnrecht im Orgelmacherhaus Gebrauch nahm, ist nicht bekannt. Später übersiedelte sie nach Neudörfl bei Attnang, wo sie im Jänner 1874 in Neudörfl 7, Attnang starb. Es ist dies das Krämerhaus in Neudörfl, welches ihr Sohn Franz Schwarzmayr (* 1830) käuflich erworben haben dürfte, als er 1862 Theresia Gemter, eine Schneidermeistertochter aus Vöcklabruck heiratete. Aus dieser Linie lassen sich weitere Nachkommen der Familie Schwarzmayr nachweisen, wie der Stammtafel von Stephan (I) Gast zu entnehmen ist.²⁰⁰ Damit konnte auch das bei Frieberger noch unklare Verwandtschaftsverhältnis von Orgelbauer Sebastian Schwarzmayr (1787-1830) und dessen erster Ehefrau Crescentia Heiglauer (1796-1874) zur Orgelbauerfamilie Gast geklärt werden.²⁰¹

¹⁹⁶Siehe archivalischer Anhang, S. 180.

¹⁹⁷Siehe archivalischer Anhang, S. 141.

¹⁹⁸Siehe archivalischer Anhang, S. 178.

¹⁹⁹Siehe archivalischer Anhang, S. 195.

²⁰⁰Siehe Kapitel 6.

²⁰¹Vgl. Frieberger 1984, S. 206.

2.6 Gallus Gast (1807-1878)

Unter den Orgelbauern aus der Familie Gast war Gallus Gast der zuletzt geborene und somit auch der am längsten lebende Orgelbauer aus dieser Familie. Geboren am 22. Juli 1807 in Schörfling am Attersee,²⁰² erlernte er zunächst wie sein um sechs Jahre älterer Bruder Stephan (III) Gast das Tischlerhandwerk.²⁰³ Nachdem 1834 die Eheleute Stephan (III) und Crescentia Gast das Wipplinger Tischlerhaus in Frankenburg erworben²⁰⁴ und darin eine Zweitwerkstatt eröffnet hatten, wurde Gallus Gast als Mitarbeiter eingestellt. Fortan bildeten die beiden Brüder eine Art Werkstattgemeinschaft („Gebrüder Gast“), für die bisher drei Orgelneubauten archivalisch nachweisbar sind: Gallspach (1832),²⁰⁵ Rannriedl (1834/1836)²⁰⁶ und Putzleinsdorf (1830/1836).²⁰⁷ 1835, zum Zeitpunkt des frühen Todes von Stephan (III) Gast, waren die Orgeln von Rannriedl und Putzleinsdorf noch nicht fertiggestellt. Die Orgel von Putzleinsdorf wurde von Gallus Gast vollendet.²⁰⁸ Anschließend beendete er seine Tätigkeit als Orgelbauer und kehrte nach Schörfling am Attersee zurück, wo er bis zu seinem Tod am 5. Februar 1878 als Handelsmann tätig war.²⁰⁹

Die einzige weitestgehend erhaltene Orgel des Gründers der Wippenhamer Orgelbauerdynastie, Stephan (I) Gast (1733-1791), die im Jahr 1787 errichtete Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn, stellt ein lebendiges Zeugnis dieser kurz, aber intensiv wirkenden Orgelbauerdynastie Gast-Schwarzmayr dar.

2.7 Mathaeus Schwarzmayr / Mato Švarcmajer (1820-1891)

Mathaeus Schwarzmayr ist der letzte Vertreter aus der Dynastie der „Orgelbauer von Wippenham“. Geboren 1820, war er beim Tod seines leiblichen Vaters, Sebastian Schwarzmayr, erst zehn Jahre alt. Das Orgelmacherhandwerk erlernte er wohl zunächst in der Werkstatt seines Stiefvaters Stephan (III) Gast, der jedoch bereits 1835 verstarb. Da kein unmittelbarer Werkstattnachfolger gefunden werden konnte, ging Mathaeus Schwarzmayr auf Wanderschaft und kam 1840 nach Varaždin ins heutige Kroatien.

²⁰²Siehe Kapitel 6.1, S. 76.

²⁰³Siehe archivalischer Anhang, S. 171,184.

²⁰⁴Siehe archivalischer Anhang, S. 135.

²⁰⁵Vgl. Perr 2014, S. 90.

²⁰⁶OÖLA, Altes Grundbuch, Gerichtsbezirk Obernberg, Hs. 18, Bildnummer 230.

²⁰⁷Vgl. Pichler, Isfried Hermann: Matthäus Höfer - Bauer und Orgelmacher (6.9.1789 - 24.5.1852), in: Beiträge zum oberösterreichischen Orgelbau, Innsbruck 1996, S. 211–230, hier S. 219.

²⁰⁸Vgl. Perr 2014, S. 219.

²⁰⁹Siehe Kapitel 6.1, S. 76.

Auf Drängen von Pastor Adam *Žuvića* verlegte er seine Orgelbauwerkstatt nach *Koprivnica*, Hauptstadt der historischen Drauregion *Podravina*. Mato Švarcmajer, wie er sich jetzt nannte, war ein solider Meister, dessen Aufgabenbereich sich hauptsächlich auf die Region *Podravina* beschränkte. Belegt sind seine Arbeiten in *Hlebine*, *Drnje* und *Martijanec*, wo sich das einzige erhaltene und signierte Instrument dieses Orgelbauers befindet. Der zweigeschoßige Prospekt lässt in der unteren Etage (Brüstung) das Vorhandensein eines 2. Manualwerkes vermuten. Hinter den stummen Pfeifen ist jedoch das Pedalwerk untergebracht. Die Disposition des 11-registrigen Instruments lautet somit:



Abbildung 47: *Orgel der Kirche St. Martin in Martijanec (Kroatien). 1889 erbaut von Mathaeus Schwarzmayr*

Manual: C - c³

Principal	8´
Flauto	8´
Gedeckt	8´
Gamba	8´
Octav	4´
Flauto	4´
Octav	2´
Mixtur II	

Pedal: C - e⁰

Subbaß	16´
Octavbaß	8´
Quintbaß	5 1/3´

Mathaeus Schwarzmayr, respektive *Mato Švarcmajer*, starb am 25. Jänner 1891 in *Koprivnica*.²¹⁰

²¹⁰Dieser Beitrag entstand unter Mitwirkung von Thomas Pumberger und dank freundlicher Hinweise von Matthäus Edinger.

Orgelbauer aus den Familien Gast und Schwarzmayr

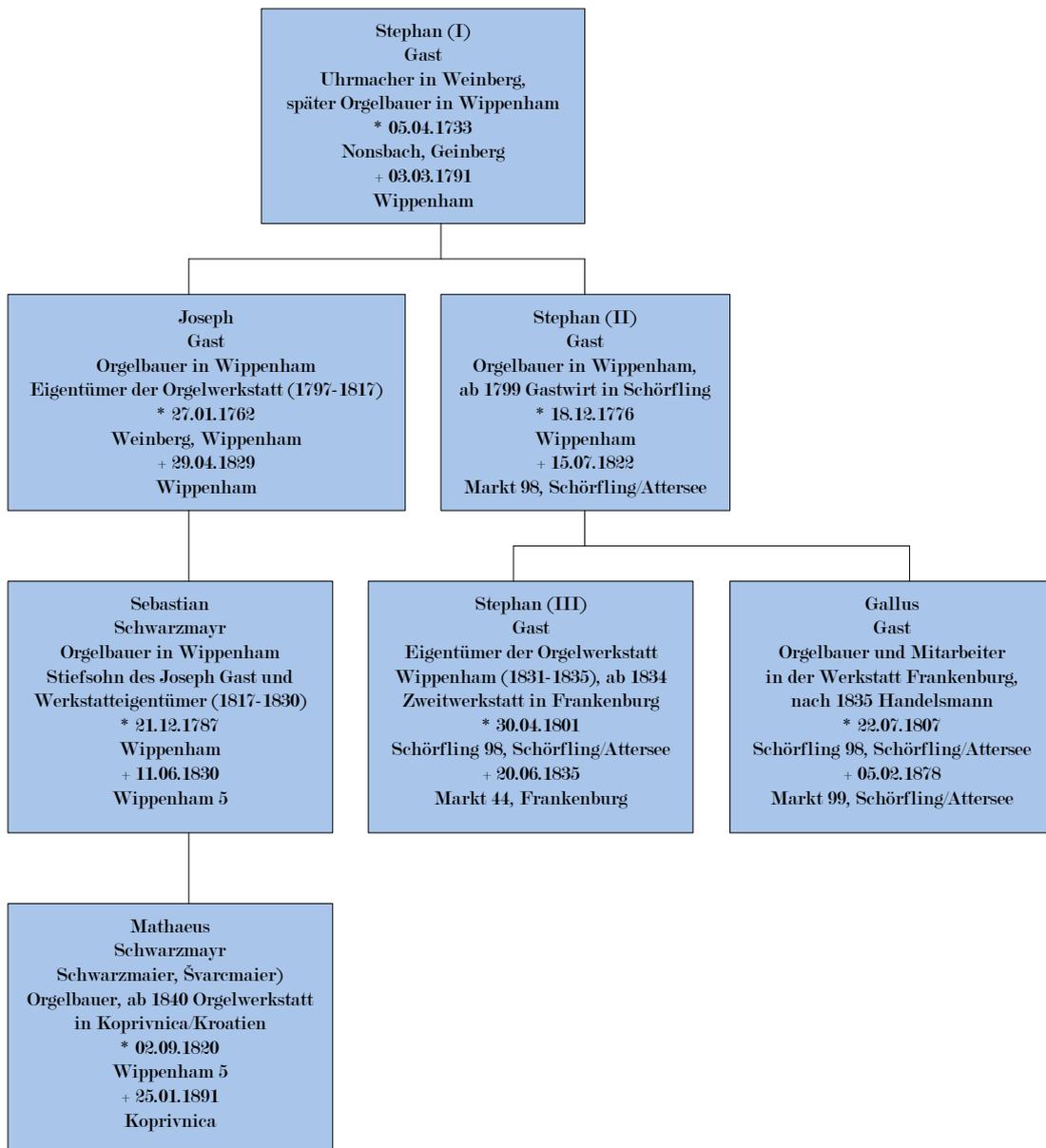


Abbildung 48: *Stammtafel der Orgelbauer und Werkstattleiter von Wippenham*